



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Väter im leeren Nest –
Korrelate subjektiven Wohlbefindens
nach dem Auszug eines Kindes“

verfasst von / submitted by

Martina Wenigwieser-Neuteufel, BSc

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the
degree of

Master of Science (MSc)

Wien, 2020 / Vienna, 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Psychologie UG2002

Betreut von / Supervisor:

Ass.-Prof. Mag. Dr. Harald Werneck

Meinem Mann Richard.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Theoretischer Hintergrund	3
2.1	Postparentale Phase	3
2.1.1	Verortung im familiären Lebenszyklus und zeitliche Präzisierung einzelner Empty-Nest-Phasen	3
2.1.2	Elterliche Rollenwahrnehmung	4
2.2	Entwicklung einer Empty-Nest-Forschung	4
2.2.1	Neuere Erkenntnisse und Schwerpunkte in der Empty-Nest-Forschung	5
2.3	Einflussfaktoren auf die Bewältigung des Auszugs eines Kindes	6
2.3.1	Die (neue) Qualität der Beziehung zum Kind	7
2.3.2	Kontakthäufigkeit zum ausgezogenen Kind	8
2.3.3	Partnerschaftsqualität nach dem Auszug der Kinder	9
2.3.4	Involvement	10
2.3.5	Empty-Nest versus Emptying-Nest	12
2.4	Studien zum elterlichen Wohlbefinden in der postparentalen Phase	12
2.5	Zielsetzung und Hypothesen	14
3	Methodik	15
3.1	Durchführung der Untersuchung	15
3.2	Beschreibung der Stichprobe	15
3.2.1	Rücklaufstatistik	15
3.2.2	Soziodemographische Variablen	15
3.3	Operationalisierung	17
3.3.1	Qualität der Beziehung zum Kind	17
3.3.2	Häufigkeit des Kontaktes zum Kind	18
3.3.3	Qualität der Beziehung zur Partnerin	18
3.3.4	Väterliches Involvement in der Erziehung	19
3.3.5	Subjektives Wohlbefinden	19
3.4	Deskriptive Statistiken der einzelnen Variablen	21
4	Ergebnisse	23
4.1	Statistisches Vorgehen	23
4.2	Hypothesenprüfung	24

4.2.1	Zusammenhang zwischen der Qualität der Beziehung zum Kind und dem subjektiven Wohlbefinden	24
4.2.2	Zusammenhang zwischen der Kontakthäufigkeit zum Kind und dem subjektiven Wohlbefinden	24
4.2.3	Zusammenhang zwischen der Qualität der Beziehung zur Partnerin und dem subjektiven Wohlbefinden	25
4.2.4	Zusammenhang zwischen dem väterlichen Involvement und dem subjektiven Wohlbefinden	26
4.2.5	Unterschiede zwischen dem subjektiven Wohlbefinden von Empty-Nest-Vätern und Emptying-Nest-Vätern.....	27
4.3	Zusätzliche Analysen	27
4.3.1	Weitere Analysen zur erwachsenen Vater-Kind-Beziehung	27
4.3.2	Weitere Analysen zum Vater-Kind-Kontakt	28
4.3.3	Veränderung der Beziehungen zum Kind und zur Partnerin.....	28
4.3.4	Väterliches Involvement: Mediationsanalyse.....	29
4.3.5	„Boomerang-Kinder“ und väterliches Wohlbefinden	30
4.3.6	Offene Frage	30
5	Diskussion	32
5.1	Limitationen	34
5.2	Ausblick	35
6	Literatur.....	37
7	Tabellenverzeichnis.....	41
ANHANG A: Zusammenfassung.....		42
ANHANG B: Abstract		43
ANHANG C: Zusätzliche Tabellen		44
ANHANG D: Fragebogen.....		48

1 EINLEITUNG

Das Auftreten von kindlichen Ablösebestrebungen ist grundsätzlich ein antizipierbarer Wendepunkt im familiären Lebenszyklus und bringt nicht nur für die flügge gewordenen Kinder, sondern auch für deren Eltern den Übergang zu einem neuen Lebensabschnitt mit neuen Freiheiten, Erwartungen und Herausforderungen mit sich. Einerseits haben Eltern die Aufgabe, sich nach dem Auszug eines Kindes (auch innerhalb ihrer Partnerschaft) neu zu orientieren, andererseits möchten sie bei Bedarf als unterstützender Elternteil präsent sein, ohne aus den Augen zu verlieren, dass sie dem unabhängig gewordenen Kind den nötigen Freiraum zusprechen müssen (Aquilino, 2006). Auf die räumliche Trennung von einem Kind folgt also unbezweifelbar eine „bewegte“ Zeit. Dennoch bietet die postparentale Phase sicher auch neue Perspektiven: Mit der räumlichen Trennung der Kinder ergeben sich in der Regel weniger familiäre Verpflichtungen, und neue Chancen zur persönlichen Weiterentwicklung eröffnen sich.

Aufgrund steigender Lebenserwartung haben Eltern heutzutage nach dem Auszug ihrer Kinder meist ein noch langes, aktives Leben vor sich, für Paare verbleibt oft eine bemerkenswert lange Zeitspanne des Miteinanders nach dem Auszug der Kinder. Die postparentale Phase hat zweifellos auch in der Entwicklungspsychologie besondere Aufmerksamkeit verdient, allerdings ist sie als Forschungsgebiet noch eher jung – sie wurde als Abschnitt im familiären Lebenszyklus etwa im Vergleich zum Übergang zur Elternschaft lange vernachlässigt (Papastefanou, 2000).

Generell galt die postparentale Phase lange Zeit auch als „Krisenzeit“, in der persönliche Verluste im Vordergrund standen (Mazzucco, 2006). Neuere Studien deuten allerdings darauf hin, dass beide Elternteile zumeist durchaus von den positiven Auswirkungen auf das Wohlbefinden profitieren.

Obwohl der Auszug eines Kindes ein einschneidendes Erlebnis für beide Elternteile darstellt, gab es lange Zeit deutlich mehr Arbeiten, die sich auf das mütterliche Auszugserleben bezogen. Lange ging man davon aus, dass Mütter aufgrund ihrer Rollenverteilung innerhalb der Familie im Allgemeinen den Kindern emotional „näher“ und demnach anfälliger als Väter seien, unter dem Auszug der Kinder zu leiden (Glenn, 1975). Nur langsam und erst, nachdem sie lange Zeit bevorzugt auf den Übergang zur Vaterschaft fokussierte, entwickelte die Forschung auch das Interesse an der näheren Betrachtung der väterlichen Perspektive am Übergang zur postparentalen Phase. Die Arbeiten, die auf einen möglichen Zusammenhang verschiedener Faktoren wie etwa der Qualität der Beziehung zum Kind mit einem gelungenen väterlichen

Ablöseprozess oder dem väterlichen Wohlbefinden nach dem Auszug eines Kindes fokussieren, sind aber von überschaubarer Anzahl.

Es fehlen zudem Arbeiten, die sich auch auf das väterliche Involvement beziehungsweise eine retrospektive Bewertung der eigenen väterlichen Eingebundenheit während der Erziehungsjahre als Einflussfaktor auf einen gelungenen Ablöseprozess konzentrieren. Eine gewisse Dringlichkeit dazu wäre im Hinblick auf den gesellschaftlichen Wandel in der Erziehung jedenfalls gegeben: Anders als noch vor einigen Jahrzehnten haben Väter die Möglichkeit, Elternzeit zu beanspruchen und sich dementsprechend mehr in Erziehungsfragen zu engagieren – daher stellt sich auch die Frage, welchen Einfluss das väterliche Involvement auf das Wohlbefinden nach dem Auszug eines Kindes ausübt. Wie also erleben „moderne“ eingebundene Väter den Auszug ihres Kindes, und unter welchen Bedingungen profitiert das väterliche Wohlbefinden unter Umständen sogar vom Auszug eines Kindes?

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit soll also einerseits erhoben werden, welche Rolle etwa die Beziehungsqualität und die Kontakthäufigkeit zum ausgezogenen Kind, die Beziehung zur Partnerin oder weitere noch zu Hause lebende Kinder im Zusammenhang mit dem väterlichen Wohlbefinden spielen. Zum anderen soll die in der Forschung bislang eher unberücksichtigt gebliebene subjektive Bewertung der väterlichen Präsenz in der Erziehung Beachtung finden. Ziel ist es, diese Variablen auf einen möglichen Zusammenhang betreffend kognitive und affektive Komponenten subjektiven Wohlbefindens von Vätern zu untersuchen.

2 THEORETISCHER HINTERGRUND

2.1 Postparentale Phase

2.1.1 Verortung im familiären Lebenszyklus und zeitliche Präzisierung einzelner Empty-Nest-Phasen

Die postparentale Phase entspricht einem zu erwartenden, normativen Ereignis für Eltern und ist definiert als jener Lebensabschnitt, in dem alle Kinder das Haus verlassen haben (Mitchell & Lovegreen, 2009). Dabei gilt der Auszug des letzten Kindes auch als ein Kriterium für den Endpunkt des mittleren Erwachsenenalters (Freund, 2018).

Eltern dürfen heute, bedingt durch die gesteigerte Lebenserwartung, nach dem Auszug der Kinder in der Regel einer längeren Lebenszeit entgegenblicken. Die postparentale Phase ist eine zeitlich sehr umfassende Phase, die immerhin etwa 25 bis 35% der gesamten Lebensspanne von Eltern ausmacht und somit insgesamt länger andauert als die Zeit der Kindererziehung (Lachman, 2004).

Nachdem sich erste Forschungsarbeiten mit den Auswirkungen des Auszugs eines Kindes auf die Eltern befassten, kam der Begriff *Empty Nest* als Synonym für die postparentale Phase auf. Der Begriff *Empty Nest* suggeriert allerdings ein eher trauriges, defizitäres Bild, zumeist in Bezug auf die „zurückgelassene“ Mutter im leeren Nest (Fahrenberg, 1986; Sheriff & Weatherall, 2009). Viele Forscher*innen präferieren daher den neutraleren Begriff *Postparentale Phase* (Bouchard, 2014).

Eine zeitliche Präzisierung der postparentalen Phase nahm Harkins (1978) vor, indem sie den Zeitraum von 2 Jahren nach dem Auszug des letzten Kindes als *Empty-Nest-Phase* bezeichnete; Sie begründete dies damit, dass dem Auszug eines Kindes folgende (positive und negative) Effekte auf das elterliche Wohlbefinden größtenteils während dieses Zeitraumes zu verzeichnen waren. Für jenen Zeitraum, der zwei oder mehr Jahre des Auszugs des letzten Kindes zurückliegt, schlug sie vor, von *Post-Empty-Nest* zu sprechen. Der Zeitraum unmittelbar vor dem Auszug eines Kindes ist als *Pre-Empty-Nest* bekannt.

Die *Launching-Phase* oder auch *Emptying-Nest-Phase* entspricht jenem Zeitabschnitt, in dem geringstenfalls ein Kind das Haus verlassen hat, jedoch noch zumindest eines der Kinder mit den Eltern zusammenwohnt. Diese Phase endet mit dem Auszug des letzten Kindes (White, 1994).

2.1.2 Elterliche Rollenwahrnehmung

AutorInnen beziehen sich bei der Beschreibung von elterlichem Befinden in der postparentalen Phase immer wieder auf verschiedene Ansätze bekannter Rollentheorien. Nach White und Edwards (1990) etwa gibt es im Groben zwei unterschiedliche Ansichten der elterlichen Rollenidentität in der postparentalen Phase: Aus Sicht der *role strain*-Theorie (ursprünglich nach Goode, 1960) wird angenommen, dass es durch die Abwesenheit der Kinder zu einer Steigerung des elterlichen Wohlbefindens kommt, da familiäre Stressfaktoren wie Konflikte und tägliche Aufgaben, die nun einmal im Zuge des Zusammenlebens mit den Kindern bestehen, eine Belastung (Rollenstress) darstellen und diese nach dem Auszug des Nachwuchses wegfallen. Der Auszug der Kinder wird somit gemäß dieser Theorie als „Befreiung“ erlebt.

Konzentriert man sich hingegen auf den Aspekt eines Rollenverlustes (*role loss*-Perspektive), führt die Aufgabe der elterlichen Rolle eher zu einem Mangel an alternativen Rollen und somit zu einer Verringerung des Wohlbefindens.

2.2 Entwicklung einer Empty-Nest-Forschung

Die Entwicklung eines eigenständigen Forschungszweiges betreffend die postparentale Phase ging generell etwas „holprig“ voran: Frühere Studien fokussierten fast ausschließlich auf die mütterliche Perspektive, da man lange davon ausging, dass, bedingt durch eine stärkere Familienorientierung und den damit einhergehenden Rollenverlust, eine Verlustreaktion bei Müttern eher zu erwarten bzw. fast unvermeidbar wäre (Glenn, 1975; Papastefanou, 2000).

Der damit aufkommende Begriff *Empty-Nest-Syndrom* wurde lange Zeit typischerweise mit Frauen assoziiert und beschreibt mögliche maladaptive Reaktionen auf die postparentale Phase, wobei Traurigkeit, Schuldgefühle, Zweifel an der Erziehung und Sorgen im Vordergrund stehen (Mitchell & Lovegreen, 2009). Neueren Studien zufolge leiden allerdings nur wenige Eltern tatsächlich an einem Empty-Nest-Syndrom (Harkins, 1978; Sheriff & Weatherall, 2009).

Die postparentale Phase war zudem lange Zeit negativ behaftet und wurde gerne als „Krisenzeit“ und als Zeit der Verluste gesehen, denn schließlich musste man sich spätestens mit dem Auszug der Kinder auch mit sinkender Fertilität, verschlechternder Gesundheit, sozialen Verlusten wie etwa dem Tod von Freunden oder Angehörigen sowie existenziellen Sorgen wie fehlenden Zukunftsperspektiven oder der eigenen Sterblichkeit abfinden (Mazzuco, 2006). In Bezug auf die mittleren Lebensjahre von Vätern war zudem oftmals auch die so genannte

Midlife-Crisis als Forschungsgegenstand zentral; wobei dabei im Mittelpunkt Rückzug, die Bewertung des vergangenen Lebens, das Erreichen gesteckter Ziele und die Beschäftigung mit dem eigenen Tod standen. Der Auszug eines Kindes wurde dabei oft in Verbindung mit dem Beginn dieser (väterlichen) Krise gebracht (Freund, 2018).

Eine der ersten Arbeiten, die sich hinsichtlich des kindlichen Ablöseprozesses auch auf die väterliche Perspektive konzentrierte, stammt von Lewis, Freneau und Roberts (1979). Sie fanden im Rahmen ihrer Studie heraus, dass insgesamt 43% der befragten Väter das Ereignis des Auszugs positiv konnotierten, weitere 35% dieser Episode neutral gegenüberstanden, aber immerhin auch knapp ein Viertel der Väter (22%) unter dem Auszug litt.

Ab den späten Neunzigerjahren führte Christiane Papastefanou (1997, 2000) im deutschsprachigen Raum umfangreiche Arbeiten zu verschiedenen Einflussfaktoren auf den Ablöseprozess erwachsener Kinder durch und betrachtete dabei sowohl die Perspektive der jungen Erwachsenen sowie auch die der Eltern. Sie verglich zudem zahlreiche Arbeiten und konnte so feststellen, dass sich bei Vätern insgesamt ein ähnliches Bild wie bei Müttern ergab, sie also durchaus den neuen Freiraum begrüßten, aber auch deutlich den Verlust des Kindes wahrnahmen bzw. oftmals mit gemischten Gefühlen reagierten, wenn ein Kind das Haus verließ.

Mittlerweile gibt es mehrere Arbeiten, die sowohl auf die mütterliche als auch auf die väterliche Bewältigung des kindlichen Auszuges eingehen, wenngleich letztere auch deutlich seltener erfasst wurde.

2.2.1 Neuere Erkenntnisse und Schwerpunkte in der Empty-Nest-Forschung

Neueren Studien zufolge wird der Auszug eines Kindes von den Eltern durchaus (auch) positiv erlebt und als Chance zur Weiterentwicklung wahrgenommen - tatsächlich scheinen die meisten Eltern den Auszug ihrer Kinder durchaus zu begrüßen (Mitchell & Lovegreen, 2009).

Allerdings deutet die Mehrzahl der Forschungsarbeiten darauf hin, dass Eltern oftmals nicht nur mit rein positiven oder negativen Gefühlen, sondern anhand einer ganzen Palette von gemischten und ambivalenten Gefühlen reagieren, wenn ein Kind das Haus verlässt (Sheriff & Weatherall, 2009). Auch Arnett (2015) konnte das Auftreten gemischter Gefühle innerhalb seiner Arbeit bestätigen: Er untersuchte die (emotionalen) Auswirkungen des Auszugs eines Kindes auf die Eltern. Dabei gaben etwa 90% aller befragten Eltern an, überwiegend glücklich darüber zu sein, dass der Nachwuchs ein unabhängiges Leben führte. Aber auch viele gaben an, dass sie ihre Kinder vermissten (84%) oder besorgt seien (37%).

Zu negativen Befindlichkeiten scheint es vor allem dann zu kommen, wenn die eigenen Kinder nicht in der erwarteten Zeitspanne ausziehen: Seit Anfang der 1990er Jahre steigt das durchschnittliche Alter derer, die sich dazu entschließen, das elterliche Heim zu verlassen, an. Bedingt durch eine Erhöhung des Auszugsalters in den letzten Jahrzehnten widmen sich heutzutage viele Arbeiten den Reaktionen von Eltern auf nicht unabhängig werden wollende „Nesthocker“ oder wiederkehrende, so genannte *Boomerang-Kids*, die nach einem Auszug wieder ins elterliche Heim zurückkehren. Es ist nicht unüblich, dass bereits ausgezogene Kinder wieder bei ihren Eltern einziehen; Über 40% der jungen Erwachsenen im Alter zwischen 18 und 29 Jahren ziehen zumindest für eine kürzere Zeitspanne wieder im elterlichen Heim ein, etwa auf Grund von finanziellen oder partnerschaftlichen Schwierigkeiten (Arnett, 2015). Studien deuten darauf hin, dass das elterliche Wohlbefinden und die Lebenszufriedenheit sinken, wenn Kinder nach einer räumlichen Trennung wieder zu den Eltern ziehen (Aquilino, 2006; Tosi & Grundy, 2018).

Dazu liefert auch Mazzucco (2006) aufschlussreiche Ergebnisse: Er verglich französische und italienische Familien im Zuge des Aufbruchs der Nachkommen. Die jungen fortziehenden Erwachsenen aus den beiden Ländern unterschieden sich grundlegend in ihrem Auszugsverhalten: Während Italiener*innen durchschnittlich bis zum 26. Lebensjahr im „Hotel Mama“ blieben, zogen französische Erwachsene zwar deutlich früher aus (im Durchschnitt mit 23 Jahren), kehrten aber in den meisten Fällen wieder nach Hause zurück. Die französischen Eltern reagierten insgesamt positiver auf den Auszug ihrer Kinder und genossen die neu gewonnene Freiheit mehr – zumal sie wussten, dass die Kinder aller Wahrscheinlichkeit nach bald wieder einziehen würden.

2.3 Einflussfaktoren auf die Bewältigung des Auszugs eines Kindes

Die Bewältigung des Auszugs eines Kindes wird individuell sehr unterschiedlich erlebt und hängt nicht nur von der subjektiven Beurteilung des Ereignisses oder eigenen Persönlichkeitsfaktoren ab. Variablen wie die Qualität der Beziehung zum Kind sowie zur Partnerin oder die Kontakthäufigkeit zum ausgezogenen Kind scheinen ebenfalls eine Rolle zu spielen. Nachfolgend wird auf Studienergebnisse zu ausgewählten Aspekten eingegangen.

2.3.1 Die (neue) Qualität der Beziehung zum Kind

Mit der räumlichen Trennung der jungen Erwachsenen von ihren Eltern verändert sich auch deren Beziehung in jene zwischen zwei Erwachsenen im Vergleich zu einer vormals abhängigen Eltern-Kind-Beziehung. Diese im besten Fall auf Augenhöhe stattfindende Verbindung macht insgesamt eine längere Zeitspanne aus als jene, während der die Kinder noch zu Hause lebten (Seiffge-Krenke, 2013). Selten wird in Forschungsarbeiten allerdings die erwachsene Eltern-Kind-Beziehung aus elterlicher Perspektive betrachtet, sondern deutlich häufiger aus der Sicht junger Erwachsener (Papastefanou, 2000).

Eine Untersuchung, die beide Perspektiven miteinbezieht, stammt von Arnett (2015): Er untersuchte die Beziehungen zwischen jungen Erwachsenen und deren Eltern. Dabei stellte sich heraus, dass sowohl Eltern als auch deren Kinder nach der räumlichen Trennung ein besseres Verhältnis zueinander berichteten sowie die Nähe des jeweils anderen nach dem Auszug mehr schätzten.

Auch Papastefanou (2000) kam mit Hilfe von Tiefeninterviews, die jeweils vor und nach einem Auszug durchgeführt wurden, zu ähnlichen Ergebnissen, die darauf schließen lassen, dass die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern sich nach einem Auszug verbessern. Interessant ist, dass sich dabei einerseits die Mütter mit ihren Kindern nach einem Auszug verbundener fühlten als Väter, andererseits aber vor allem letztere durch verbesserte Beziehungen zu ihren Kindern profitierten – vor allem die Töchter berichteten nach dem Auszug insgesamt häufiger von einer Verbesserung der Beziehung zum Vater.

Über einen Zeitraum von insgesamt sechs Jahren – etwa mit Beginn der Adoleszenz bis zum Erreichen des jungen Erwachsenenalters – untersuchte Aquilino (1997) die Entwicklung der Beziehung von Kindern zu ihren Eltern. Es stellte sich, in Übereinstimmung zu den oben erwähnten Studienergebnissen heraus, dass der Auszug eines Kindes mit der Abnahme von familiären Konflikten einherging.

In bisherigen Arbeiten betreffend erwachsene Eltern-Kind-Beziehungen zeigt sich also durchgehend dasselbe Muster – nämlich jenes einer deutlichen Verbesserung der Beziehung zwischen Eltern und deren erwachsenen Kindern, nachdem letztere das Haus verlassen haben.

In Bezug auf die Bewältigung des Auszugs eines Kindes könnte sich eine enge Verbundenheit zu den Kindern allerdings negativ auf die elterliche Befindlichkeit auswirken: Nach Mitchell und Wister (2015) seien Eltern, die sich ihren Kindern emotional sehr nahe fühlen, anfälliger dafür, negative Gefühle zu entwickeln, wenn die Kinder ausziehen.

2.3.2 Kontakthäufigkeit zum ausgezogenen Kind

Nach dem „Prinzip des geringsten Interesses“ (Lewis et al., 1979) haben erwachsene Kinder die Macht darüber, wie oft Kontakt zu den Eltern besteht, da sie im Allgemeinen diejenigen sind, die der Beziehung weniger Wichtigkeit beimessen. Die Eltern hingegen wären dieser Theorie zufolge diejenigen, die im Falle einer Verringerung der Kontakthäufigkeit am meisten zu „verlieren“ hätten.

Dazu lieferte Umberson (1992) eine mögliche Erklärung: Sie widmete ihre Arbeiten dem Wandel der familiären Beziehungen während unterschiedlicher Phasen des Familienlebens und betonte die Wichtigkeit eines regelmäßigen Kontakts zu den Kindern für die Eltern: Da Eltern während der mittleren Lebensjahre viele Verluste erleiden müssen (siehe auch Punkt 2.2), steige das Interesse am Kontakt zu den erwachsenen Kindern, und Eltern seien reaktiver für eine gute Beziehung zu den Kindern.

Tatsächlich scheint Studien zufolge die Kontakthäufigkeit zu den ausgezogenen Kindern wesentlich zum elterlichen Wohlbefinden beizutragen: Das elterliche Wohlbefinden nach einem Auszug eines Kindes war White und Edwards (1990) zufolge nur dann höher, wenn regelmäßiger Kontakt zu den Kindern bestand.

Weiters kamen Mitchell und Lovegreen (2009) im Rahmen ihrer Studie zu dem Ergebnis, dass Eltern umso mehr unter einem Auszug ihrer Kinder litten, je weniger Kontakt zu den Kindern bestand.

Die Väter scheinen dabei allerdings eindeutig etwas kürzer zu kommen, was die Kontakte zu den bereits ausgezogenen Kindern betrifft, denn die Intensivierung der Familienbeziehungen nach einem Auszug der Kinder scheint eher von den Müttern auszugehen (Aquilino, 1997; Papastefanou, 2000).

Miller-Ott, Kelly, Duran, Meyer und Veksler (2014) untersuchten verschiedene Muster, die der Kontaktaufnahme von Student*innen mit ihren Eltern via Mobiltelefone zugrunde lagen. Demzufolge hatten die Student*innen zwar regelmäßigen Kontakt zu ihren Vätern, allerdings insgesamt um die Hälfte weniger als zur Mutter. Darüber hinaus schien der Kontakt zur Mutter für die jungen Erwachsenen bedeutender zu sein als jener zum Vater. Erwähnenswert ist auch, dass dabei die Kontakthäufigkeit zur Mutter mit der empfundenen Nähe (*closeness*) korrelierte, im Gegensatz dazu schien das nicht hinsichtlich des Kontakts zu Vätern der Fall zu sein: Student*innen berichteten trotz geringer Kontakthäufigkeit von guten Beziehungen zu ihren Vätern.

Auch Chen und Katz (2009) untersuchten Verhaltensmuster der Kommunikation via

Mobiltelefone. Sie stellten fest, dass einerseits erwachsene Kinder ihre Väter seltener kontaktierten als ihre Mütter, und umgekehrt kontaktierten auch Mütter häufiger ihre Kinder, als Väter dies taten.

Bisherige Studien deuten also eher darauf hin, dass es für Väter möglicherweise eine besondere Herausforderung darstellen könnte, den Kontakt zum Kind nach einer räumlichen Trennung aufrecht zu erhalten.

2.3.3 Partnerschaftsqualität nach dem Auszug der Kinder

Dass das Zusammenleben mit den Kindern selten positiv mit ehelicher Glückseligkeit korreliert, zeigen zahlreiche frühere und teilweise auch aktuellere Studien, deren Ergebnisse auf einen u-förmigen Zusammenhang zwischen verschiedenen Phasen des familiären Zusammenlebens und der ehelichen Beziehungsqualität hindeuten. Demzufolge erfährt das eheliche Zusammenleben ein Tief während der Erziehung der (jüngeren) Kinder, und die höchsten Zufriedenheitswerte werden zu Beginn einer Partnerschaft bzw. einer ehelichen Gemeinschaft sowie nach dem Auszug der Kinder verzeichnet (Bouchard, 2014; Glenn, 1975; Gorchoff, John & Helson, 2008; White & Edwards, 1990). White und Edwards (1990) sprechen in diesem Zusammenhang gar von einer „Honeymoon-Phase“ mit deutlich verbesserter Beziehungsqualität, die dem Auszug der Kinder geschuldet ist und am intensivsten direkt nach dem Auszug des Kindes wahrgenommen wird.

Der Mythos der u-förmigen Zufriedenheitskurve hielt sich hartnäckig, wurde mittlerweile aber auch kritisiert (siehe zum Beispiel von Glenn, 1990), da bei diesen Querschnittsstudien außer Acht gelassen wurde, dass die unglücklichen Beziehungen durch Scheidung bzw. Trennung wegfielen und schließlich nur noch die „besseren“ Beziehungen in der Untersuchung verblieben.

Weitere Kritik kam von VanLaningham, Johnson und Amato (2001): Sie untersuchten über einen Zeitraum von insgesamt 17 Jahren den Verlauf der ehelichen Zufriedenheit und kamen zu dem Ergebnis, dass die Zufriedenheitswerte in einer Partnerschaft nicht einfach mit der Dauer einer Beziehung wieder anstiegen, sondern gleich (schlecht) blieben oder weiter sanken.

Die Mehrzahl der vorhandenen Studien kommt allerdings dennoch zu dem Schluss, dass der Auszug des letzten Kindes einen signifikant positiven Effekt auf die Zufriedenheit in einer Partnerschaft bewirkte.

In mehreren Arbeiten wurden Empty-Nester mit kinderlosen Paaren beziehungsweise auch mit Eltern von minderjährigen, zu Hause lebenden Kindern verglichen: Gorchoff et al.

(2008) führten eine Langzeitstudie über insgesamt 18 Jahre durch und erhoben dabei die Zufriedenheit in einer ehelichen Gemeinschaft (welche sie allerdings ausschließlich über die Frauen erhoben). Im Vergleich zu Eltern, deren Kind(er) noch zu Hause lebte(n), berichteten Empty-Nester über eine höhere Beziehungsqualität.

Auch Umberson, Williams, Powers, Chen und Campbell (2005) verglichen Eltern, deren Kinder ausgezogen waren, mit kinderlosen Paaren, Eltern von Minderjährigen sowie Eltern, die mit ihren erwachsenen Kindern zusammenlebten. Auch sie kamen zu ähnlichen Ergebnissen: Diejenigen Paare, die mit ihren erwachsenen Kindern zu Hause lebten, berichteten geringere Zufriedenheitswerte, während die Beziehungen der Eltern von unabhängig lebenden erwachsenen Kindern nach dem Auszug profitierte.

Dem entgegengesetzt stehen die Ergebnisse von Hiedemann, Suhomlinova und O'Rand (1998): Die Resultate ihrer Studie deuten darauf hin, dass mit dem Auszug der Kinder eheliche Probleme in den Mittelpunkt gerückt würden und das Risiko einer Trennung damit steige. Dies wurde damit begründet, dass unglückliche Paare möglicherweise bereits länger in einer nicht mehr zufriedenstellenden Beziehung „verharren“ und erst nach dem Auszug der Kinder den Schritt zur Trennung wagten.

In Bezug auf die Bewältigung des Auszugs der Kinder scheinen Eltern, die sich in einer weniger glücklichen Beziehung befinden, den Kindern mehr nachzuhängen bzw. eher negative Gefühle zu entwickeln, wenn die Kinder das Haus verlassen (Lauer & Lauer, 1986, zitiert nach White & Edwards, 1990, S. 236). Weiters scheint besonders bei Vätern die Qualität der Beziehung zur Partnerin ausschlaggebend für die Bewältigung des Auszugs eines Kindes zu sein. Diejenigen Väter, die im Rahmen von Untersuchungen zur Empty-Nest-Situation von einer schlechteren Beziehungsqualität berichteten, schienen deutlich mehr unter dem Auszug eines Kindes zu leiden (Lewis et al., 1979; Papastefanou, 1997).

Zusammenfassend lässt sich also festhalten, dass sich, bedingt durch den Auszug eines Kindes und die dadurch entstehende (neue) Zeit für Zweisamkeit, auch die Partnerschaft zu verändern scheint, Studien zufolge meist in eine positive Richtung. Darüber hinaus scheint die Qualität einer partnerschaftlichen Beziehung auch mit der Bewältigung eines kindlichen Auszugs in Verbindung zu stehen.

2.3.4 Involvement

Die Rolle des Vaters hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert, von einer reinen „Versorgerrolle“ hin zu einem verständnisvollen, einbezogenen Elternteil, der auch bei der

Erziehung der Kinder mitwirkt (Dykstra & Keitzer, 2009). Werneck (1997) spricht in diesem Zusammenhang von einer neuen Vätergeneration, „die – natürlich im Durchschnitt betrachtet – grundsätzlich aufgeschlossener und positiver eingestellt ist gegenüber einer ‚Neuen Vaterschaft‘, im Sinne eines hohen familiären Engagements und einer gleichberechtigten, partnerschaftlichen Aufteilung der Elternrollen, als etwa noch die Generation zuvor.“

Studien zur Vaterschaft haben sich bisher meist darauf konzentriert, ob und wie väterliches Involvement sich zum Wohle der Kinder auswirkt (und das scheint außer Frage zu stehen). Sarkadi, Kristiansson, Oberklaid und Bremberg (2008) verglichen im Rahmen eines Reviews Arbeiten zu den langfristigen Auswirkungen väterlichen Involvements auf das Wohlbefinden und die Entwicklung von Kindern und stellten fest, dass beinahe alle bis zu diesem Zeitpunkt durchgeführten Studien diesbezüglich tatsächlich positive Auswirkungen aufzeigten. Leider war es Sarkadi et al. zufolge nicht möglich herauszufinden, welcher Art väterlichen Involvements – etwa die prinzipielle Verfügbarkeit des Vaters oder aktives Engagement – diese verhaltensbezogenen, sozialen oder psychologischen Auswirkungen zuzuschreiben waren. Des Weiteren argumentierten sie, dass eine Operationalisierung des Begriffes *Involvement* bis heute schwierig sei, zumal gelungenes väterliches Engagement auch von kulturellen Normen abhängen bzw. sehr individuell gestaltbar bleibe.

Im Hinblick darauf, wie oder ob sich die (retrospektive) Bewertung der eigenen Erziehungsbeteiligung auf das Wohlbefinden der Väter auswirkt, gibt es bisher nur sehr wenige Arbeiten. Bei der Durchsicht der vorhandenen Forschungsliteratur fällt auf, dass das väterliche Involvement entweder retrospektiv aus der Sicht erwachsen gewordener Kinder erhoben wurde oder Väter nach ihrem aktuellen Engagement in der Erziehung jüngerer Kinder befragt wurden, wie etwa bei Eggebeen und Knoester (2001): Sie verglichen Väter, die mit ihren (minderjährigen) Kindern zusammenwohnten, in Bezug auf ihr psychologisches, soziales und ökonomisches Wohlbefinden und kamen zu dem Schluss, dass jene Väter, die angaben, mehr Zeit mit ihren (leiblichen oder adoptierten) Kindern zu verbringen, eine signifikant höhere Lebenszufriedenheit berichteten als jene Väter, die weniger Zeit mit ihren Kindern verbrachten.

Es stellt sich also berechtigterweise die Frage nach der Dauerhaftigkeit dieser väterlichen Zufriedenheit: Wie lange hält dieser Effekt an, und wie wirkt sich eine ehemals aktive Erziehungsbeteiligung auf die Bewältigung des Auszugs eines Kindes aus?

Im Rahmen einiger weniger Untersuchungen (De Vries und Kerrick, 2008; Sheriff & Weatherall, 2009) wurde jedenfalls festgestellt, dass Väter im Zuge eines Auszugs des eigenen Kindes rückblickend bedauerten, zu wenig Zeit für die Kinder aufgebracht zu haben bzw. mehr

unter dem Auszug litten, wenn sie die versäumte Zeit mit den Kindern bedauerten (Papastefanou, 1997).

2.3.5 Empty-Nest versus Emptying-Nest

Als Einschränkung der bisher getätigten Studien zur elterlichen Bewältigung der Empty-Nest-Situation muss an dieser Stelle angemerkt werden, dass nur sehr selten angegeben wurde, ob nach dem Auszug eines Kindes noch weitere Kinder im Haus wohnten.

Mitchell und Lovegreen (2009) berücksichtigten als eine der wenigen im Rahmen ihrer Studie auch, ob noch weitere Kinder im Haus wohnten, wenn ein Kind auszog. Es zeigten sich allerdings keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich der Entwicklung positiver oder negativer elterlicher Gefühle.

Auch nach Papastefanou (1997) spiele es bei der Bewältigung eines Auszugs keine große Rolle, ob noch weitere Kinder im Haus wohnen oder nicht, was sie damit begründete, dass eben um ein bestimmtes Kind getrauert wird, und ein weiteres noch zu Hause lebendes Kind nicht über diese Trauer hinweghelfen könne.

2.4 Studien zum elterlichen Wohlbefinden in der postparentalen Phase

Um Rückschlüsse auf die Bewältigung der Auszugssituation zu tätigen, wurde im Rahmen von Untersuchungen oftmals das elterliche Wohlbefinden nach dem Auszug eines Kindes erhoben.

Zahlreiche Befunde (Dennerstein, Dudley & Guthrie, 2002; Glenn, 1975; White & Edwards, 1990) deuten darauf hin, dass es bei Eltern mit Beginn der postparentalen Phase zu einer Steigerung des psychologischen Wohlbefindens kommt. So gesehen würden die „Kosten“ des Elternseins also im späteren Verlauf des familiären Familienzyklus durch ein gesteigertes psychologisches Wohlbefinden aufgewogen werden.

Oftmals wurden im Rahmen von bisherigen Studien zum Wohlbefinden von Empty-Nestern auch Erwachsene ohne Kinder als Kontrollgruppe eingesetzt, wie etwa bei Umberson & Gove (1989): Sie verglichen im Rahmen einer umfangreichen Studie das Wohlbefinden von kinderlosen Paaren mit jenem von Eltern während verschiedener Stadien des Familienzyklus. Eltern von bereits verzogenen Kindern berichteten dabei über höheres (affektives sowie psychologisches) Wohlbefinden.

Es fällt auf, dass im Vergleich zum psychologischen Wohlbefinden das subjektive Wohlbefinden noch recht wenig untersucht wurde (Bouchard, 2014). Im Unterschied zum eher

kognitiv orientierten psychologischen Wohlbefinden, das das Verfolgen von gesetzten Zielen, unterschiedliche Aufgaben des Lebens und das persönliche Wachstum des Menschen, inklusive dem Aufbau von Beziehungen umfasst (Keyes, Shmotkin & Ryff, 2002), beinhaltet das subjektive Wohlbefinden nach Diener, Sandvik und Pavot (1991) neben der kognitiven auch eine affektive Komponente. Zur Vorhersage von subjektivem Wohlbefinden trägt demnach die Häufigkeit von erlebten Emotionen eher bei als die Intensität von spezifischen Emotionen, wobei die Abwesenheit negativer und die Anwesenheit positiver Emotionen dementsprechend für höheres subjektives Wohlbefinden stehen. Diese unterschiedlichen Definitionen von Wohlbefinden sind jedoch nicht eindeutig voneinander abgrenzbar, zumal auch empfohlen wird, zur Erfassung des subjektiven Wohlbefindens ebenfalls eine kognitive Komponente miteinzubeziehen (siehe auch Punkt 3.3.5).

Im Zusammenhang mit subjektivem Wohlbefinden sind Studien zur postparentalen Phase noch sehr dünn gesät. Lediglich im Rahmen einer neueren Studie von Becker, Kirchmaier und Trautmann (2019) wurden Eltern aus insgesamt 16 europäischen Ländern in Bezug auf das subjektive Wohlbefinden während unterschiedlicher Familienphasen untersucht. Es zeigte sich, dass Eltern nach dem Auszug eines Kindes ein signifikant höheres subjektives Wohlbefinden berichteten als Eltern, die noch mit ihren Kindern zusammenlebten.

Warum es sich möglicherweise lohnen könnte, sich auch mit dem väterlichen emotionalen Aspekt eines Auszuges zu beschäftigen, zeigt eine Untersuchung von De Vries und Kerrick (2008): Sie befragten Eltern von Highschool-Absolventinnen zum bevorstehenden Auszug der Kinder, indem sie in Form von offenen Fragen auf das Erleben der Eltern eingingen. Was eine vorangehende emotionale Beschäftigung mit dem Auszug eines Kindes betrifft, so scheinen Väter generell weniger auf den bevorstehenden Ablöseprozess vorbereitet zu sein. Mütter bereiteten sich weitaus intensiver emotional auf den bevorstehenden Auszug vor als Väter dies taten. Es wird geschlussfolgert, dass diese Unvorbereitetheit möglicherweise zu einer erhöhten Vulnerabilität in Bezug auf eine nicht ausreichende emotionale Bewältigung des kindlichen Auszugs führen könnte.

Es wäre demnach bei der Erhebung des väterlichen Wohlbefindens von großem Interesse, auch die affektive Komponente miteinzubeziehen.

2.5 Zielsetzung und Hypothesen

Während sich in anderen europäischen Ländern (besonders etwa in Italien) bereits einige Forschungsarbeiten mit verschiedenen möglichen Einflussfaktoren auf das elterliche Auszugserleben befassten, fehlen diese in Österreich noch zur Gänze. Weiters stehen wir anhand teilweise sich widersprechender Studienbefunde immer noch vor ungelösten Fragen, wie etwa der nach möglichen „protektiven Faktoren“ für eine gelungene Bewältigung des Auszugs der Kinder.

Im Allgemeinen gehen Forschungsarbeiten zur Empty-Nest-Phase nur unzureichend auf die väterliche Perspektive ein. Es ist daher von Interesse, genauer zu betrachten, welche Variablen Einfluss nehmen auf das subjektive Wohlbefinden (im Besonderen die affektive Komponente) von männlichen Empty-Nestern.

Interessierende Fragestellungen im Rahmen der vorliegenden Arbeit sind also einerseits, welchen Einfluss die Beziehungsqualität zum Kind, die Kontakthäufigkeit zum Kind, die Beziehungsqualität zur Partnerin sowie das (retrospektiv bewertete) Involvement in der Erziehung diesbezüglich haben. Da im Rahmen bisheriger Studien zumeist nicht erfasst wurde, ob noch weitere Kinder zu Hause lebten, soll auch dieser Faktor Beachtung finden.

Nachfolgend ergeben sich folgende Hypothesen:

H1: Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Beziehungsqualität zum Kind und dem subjektiven Wohlbefinden der Väter nach dem Auszug eines Kindes.

H2: Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Kontakthäufigkeit zum Kind und dem subjektiven Wohlbefinden der Väter nach dem Auszug eines Kindes.

H3: Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Beziehungsqualität zur Partnerin und dem subjektiven Wohlbefinden nach dem Auszug eines Kindes.

H4: Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem väterlichen Involvement und dem subjektiven Wohlbefinden nach dem Auszug eines Kindes.

H5: Es gibt Unterschiede zwischen dem subjektiven Wohlbefinden von *Empty-Nest-Vätern* und dem von *Emptying-Nest-Vätern*.

3 METHODIK

3.1 Durchführung der Untersuchung

Zur Prüfung der Hypothesen wurde eine quantitative Querschnittserhebung mittels eines Online-Fragebogens über die Plattform SosciSurvey durchgeführt (www.soscisurvey.de/vaeter2020). Die Datenerhebung erfolgte von 14. Februar bis 14. März 2020.

Zur Rekrutierung der Stichprobe wurden Väter einerseits über Facebook-Gruppen (Väter- und Männergruppen, Familiengruppen) kontaktiert, andererseits wurde die Studie in Väter- und Familienforen vorgestellt. Dank eines Förderstipendiums konnten einerseits Facebook-Werbeanzeigen geschaltet werden, andererseits gab es die Möglichkeit, insgesamt zehn Obi-Gutscheine im Wert von je € 100,- unter allen Teilnehmern zu verlosen.

Voraussetzungen zur Teilnahme an der Umfrage waren einerseits, dass der Auszug des letzten Kindes nicht länger als zwei Jahre zurücklag (nach der Definition von Harkins, 1978), und dass die Väter mit dem jeweiligen Kind zum Zeitpunkt des Auszugs in einem gemeinsamen Haushalt lebten. Alle Fragen waren in Bezug auf den letzten Auszug eines Kindes zu beantworten.

3.2 Beschreibung der Stichprobe

3.2.1 Rücklaufstatistik

Es bearbeiteten insgesamt 208 Personen (zumindest teilweise) den Fragebogen. Auf Grund fehlender Werte wurden 60 unvollständige Fälle (29%) listenweise ausgeschlossen. Ebenfalls von der Analyse ausgenommen wurden neun Personen (4%), welche unstimmmige, nicht plausible Angaben tätigten. Nach Bereinigung der erhobenen Daten verblieben 139 Personen in der Stichprobe.

3.2.2 Soziodemographische Variablen

Nationalität. Von allen Teilnehmern besaßen 64 (46%) eine österreichische und 67 (48%) eine deutsche Staatszugehörigkeit. Acht Teilnehmer (6%) gaben an, eine andere Nationalität zu haben.

Alter. Die Teilnehmer waren zum Zeitpunkt der Befragung zwischen 30 (In diesem Fall handelte es sich nicht um den leiblichen Vater) und 72 Jahre alt ($M = 51.72$, $SD = 8.09$).

Bildung. In Bezug auf die höchste abgeschlossene Ausbildung der Teilnehmer zeigte sich folgende Verteilung: 34 Väter (24.5%) verfügten über einen Universitäts- oder gleichwertigen Hochschulabschluss, zwei Teilnehmer (1.4%) über einen Kolleg-Abschluss, 23 Befragte (16.5%) hatten Hochschulreife erlangt, weitere 13 Teilnehmer (9.4%) hatten eine berufsbildende mittlere Schule ohne Matura abgeschlossen, und 19 Väter (13.7%) hatten einen Lehrabschluss absolviert. Insgesamt verfügten 14 Teilnehmer (10.1%) über einen Pflichtschulabschluss, und vier der Befragten (2.9%) haben keinen Pflichtschulabschluss erlangt.

Erwerbstätigkeit. Von den insgesamt 139 Teilnehmern waren zum Zeitpunkt der Erhebung zwei (1.4%) nicht erwerbstätig, vier (2.9%) als Hilfsarbeiter, weitere 17 (12.2%) als Facharbeiter oder Meister tätig. Insgesamt gaben 63 Teilnehmer (45.3%) an, Angestellte zu sein, davon 42 (30.2%) in ausführender und 21 (15.1%) in leitender Tätigkeit. Siebzehn weitere Teilnehmer (12.2%) waren Vertragsbedienstete, davon 7 (5%) mit ausführender und 10 (7.2%) mit leitender Tätigkeit. Fünfzehn Befragte (10.8%) gaben an, selbständig in Gewerbe, Handwerk oder Dienstleistung zu sein, sechs Personen (4.3%) arbeiteten als Akademiker in freiem Beruf. Zudem waren 14 Väter (10.1%) in Pension, und ein Teilnehmer (0.7%) war als Landwirt tätig. Personen, die angaben, in Pension zu sein, waren dies bisher in einem Zeitraum zwischen 1 und 10 Jahren ($M = 4.00$, $SD = 3.49$).

Wohnort. Knapp die Hälfte der Teilnehmer – konkret 69 Personen (49.6%) – gab an, in einer ländlichen Gegend zu wohnen. Sechszwanzig Befragte (18.7%) lebten in einer Kleinstadt mit weniger als 30.000 Einwohner*innen, weitere 21 Teilnehmer (15.1%) lebten in einer Mittelstadt (30.000 – 100.000 Einwohner*innen), und 23 Väter (16.5%) gaben an, in einer Großstadt (ab 100.000 Einwohner*innen) zu leben.

Beziehungsstand. Insgesamt waren 101 Teilnehmer (72.7%) verheiratet. Weitere 29 Befragte (20.8%) lebten zum Zeitpunkt der Befragung in einer Partnerschaft, neun Teilnehmer (6.5%) lebten ohne Partner/in. Zur Frage, ob sie noch mit der Mutter des zuletzt ausgezogenen Kindes liiert wären, antworteten insgesamt 108 Teilnehmer (77.7%) mit *Ja*.

Betreuung. Insgesamt gaben acht Väter (6.7%) an, dass das jeweilige Kind während der Erziehungsjahre ausschließlich von der Mutter betreut wurde, 53 Teilnehmer (44.2%) berichteten eine überwiegende Betreuung von der Mutter, in 50 Fällen (41.7%) fand die Betreuung gleichermaßen von Mutter und Vater statt, bei sieben Personen (5.8%) war die Betreuung überwiegend durch den Vater, bei zwei Teilnehmern (1.7%) ausschließlich durch den Vater gegeben.

Sonstiges. Insgesamt lebten die Väter zwischen 10 und 34 Jahren mit dem (zuletzt ausgezogenen) Kind in einem gemeinsamen Haushalt ($M = 20.19$, $SD = 4.56$).

Bei 57 Vätern (47.1%) waren bereits alle Kinder ausgezogen (*Empty-Nest-Phase*), während bei 64 Vätern (52.9%) noch mindestens ein weiteres Kind zu Hause wohnte (*Emptying-Nest-Phase*).

Neunundsechzig Teilnehmer (57%) erlebten zum ersten Mal einen Auszug eines ihrer Kinder. Die befragten Väter hatten insgesamt zwischen einem und neun Kind/er ($M = 2.33$, $SD = 1.16$), wobei der letzte Auszug eines Kindes zwischen zwei und 24 Monaten zurücklag ($M = 11.39$, $SD = 7.07$).

Angaben zum Kind. Das zuletzt ausgezogene Kind war in 110 Fällen (79.1%) ein leibliches. Insgesamt waren 68 (56.2%) der zuletzt ausgezogenen Kinder weiblich, 52 (43%) männlich und eines (0.8%) divers. Die das elterliche Heim verlassenden Kinder waren zwischen 17 und 34 Jahre alt ($M = 21.28$, $SD = 3.16$). Es handelte sich in 102 Fällen (84.3%) um einen erstmaligen Auszug, bei 19 Kindern (15.7%) um einen wiederholten Auszug (*Boomerang-Kids*). Das zuletzt ausgezogene Kind zog zwischen 0 und 1234 km weg ($M = 110.73$, $SD = 184.70$).

3.3 Operationalisierung

In diesem Abschnitt werden alle verwendeten Erhebungsinstrumente erläutert.

3.3.1 Qualität der Beziehung zum Kind

Die Beziehung zwischen Eltern und erwachsenem Kind wurde in bisherigen Arbeiten meist aus der Sicht der jungen Erwachsenen untersucht, nicht aber aus der Sicht der Eltern bzw. Väter.

Die Beurteilung der Beziehung wird im Rahmen der vorliegenden Arbeit definiert über die subjektive Einschätzung der Beziehungsqualität durch die Väter. In Ermangelung eines bereits erprobten Messverfahrens wurde ein eigenes Item (angelehnt an Papastefanou, 2000) erstellt:

Wie beurteilen Sie insgesamt die Beziehung zu Ihrem ausgezogenen Kind?

Dieses Item war anhand einer 5-stufigen Likert-Skala (von *sehr schlecht* bis *sehr gut*) zu beantworten.

3.3.2 Häufigkeit des Kontaktes zum Kind

Auch bezüglich der Frage nach der Kontakthäufigkeit zum ausgezogenen Kind wurden zwei Items – angelehnt an die Arbeit von Mitchell & Lovegreen, 2009 – selbst formuliert und getrennt in die Auswertung miteinbezogen. Dabei wurde unterschieden zwischen der Häufigkeit des persönlichen (*face-to-face*) Kontaktes sowie des nicht persönlichen (*non face-to-face*) Kontaktes:

Item 1: *Wie oft haben Sie persönlichen Kontakt zu Ihrem ausgezogenen Kind?*

Item 2: *Wie oft haben Sie zu diesem Kind Kontakt, der nicht persönlich ist (z. B. über Telefon, WhatsApp, Skype etc.)?*

Zu beantworten waren die Items jeweils anhand einer 5-stufigen Likert-Skala mit folgenden Antwortmöglichkeiten: *wöchentlich oder öfter, monatlich, einige Male pro Jahr, seltener oder nie.*

3.3.3 Qualität der Beziehung zur Partnerin

Zur Erfassung der Partnerschaftszufriedenheit wurde die deutsche Form der *Relationship Assessment Scale* (RAS; Hendrick, 1988) zur Anwendung gebracht. Bestehend aus sieben Items, misst diese Skala die Zufriedenheit in einer Partnerschaft.

Die Items sind mit einer 5-stufigen Likert-Skala skaliert. Hohe Werte sprechen dabei für eine hohe Beziehungszufriedenheit. Zwei Items (Item 4 und Item 7) sind dabei so kodiert, sodass hohe Werte einer niedrigen Beziehungsqualität entsprechen; Sie wurden in der Verrechnung dementsprechend umkodiert. Die Auswertung erfolgte anhand des Mittelwertes der einzelnen Items.

Die RAS beinhaltet folgende Items:

Item 1: *Wie gut erfüllt Ihr/e aktuelle/r Partner/in Ihre Wünsche und Bedürfnisse?*

Item 2: *Wie zufrieden sind Sie im Großen und Ganzen mit Ihrer Beziehung?*

Item 3: *Wie gut ist Ihre Beziehung im Vergleich zu den Beziehungen der meisten anderen Paare?*

Item 4: *Wie oft wünschen Sie sich, dass Sie diese Beziehung lieber nicht hätten?*

Item 5: *Wie gut erfüllt Ihre Beziehung Ihre ursprünglichen Erwartungen?*

Item 6: *Wie sehr lieben Sie Ihre/n Partner/in?*

Item 7: *Wie viele Probleme gibt es in Ihrer Beziehung?*

Zur Beurteilung der Qualität des Messinstrumentes wurde eine Reliabilitätsanalyse durchgeführt. Die Skala zeigt eine gute interne Konsistenz (Cronbachs Alpha = .82). Die Item-trennschärfe der jeweiligen Items liegt zwischen .446 und .663.

3.3.4 Väterliches Involvement in der Erziehung

Um einschätzen zu können, in welchem Ausmaß die Väter bei der Erziehung ihrer Kinder beteiligt waren, wurden zwei Items selbst konstruiert. Zum einen wurde erfragt, ob Väter rückwirkend das Gefühl hatten, bei der Erziehung ihrer Kinder genug Zeit aufgewendet zu haben:

Item 1: *Haben Sie rückblickend das Gefühl, dass Sie ausreichend Zeit / Unterstützung für die Erziehung Ihres Kindes aufgewendet haben?*

Folgende Antwortmöglichkeiten konnten ausgewählt werden: *nein, eher nein, teils-teils, eher ja* oder *ja*.

Zum anderen sollte erhoben werden, von wem das Kind während der Erziehungsjahre tatsächlich betreut wurde:

Item 2: *Von wem wurde Ihr Kind während der Erziehungsjahre betreut?*

Als Antwortmöglichkeiten standen hier folgende Optionen zur Verfügung: *ausschließlich von der Mutter, überwiegend von der Mutter, gleichermaßen von mir und von der Mutter, überwiegend von mir, ausschließlich von mir* sowie *sonstiges*. Die beiden Items wurden getrennt in die Analyse miteinbezogen.

3.3.5 Subjektives Wohlbefinden

Das subjektive Wohlbefinden wird in eine kognitive und eine affektive Komponente unterteilt, welche zwei unabhängige Dimensionen darstellen (Diener et al., 1991). In der vorliegenden Arbeit wurde die *Scale of Positive and Negative Emotions (SPANE)* mit der *Satisfaction With Life Scale (SWLS)* kombiniert, um das subjektive Wohlbefinden der Väter erheben zu können.

Affektive Komponente: Scale of Positive and Negative Emotions (SPANE). Zur Erfassung des affektiven Wohlbefindens wurde die deutsche Übersetzung der ursprünglich von Diener, Wirtz, Tov, Kim-Prieto, Choi, Oishi, und Biswas-Diener (2010) entwickelten *Scale of Positive and Negative Experiences (SPANE)* von Rahm, Heise und Schuldt (2017) herangezogen. In Kombination mit einem Verfahren, das die generelle Lebenszufriedenheit erhebt, erlaubt die SPANE die Messung von subjektivem Wohlbefinden.

Die SPANE erfasst die subjektiv erlebte Häufigkeit von Emotionen. Die insgesamt zwei Subskalen umfassen insgesamt 12 Items mit jeweils sechs positiven (SPANE-P) und sechs negativen (SPANE-N) Gefühlen, wobei immer drei der sechs Gefühle allgemein gehalten sind (*positiv, negativ, gut, schlecht* etc.) und die weiteren drei Items spezifische Emotionen (z. B. *traurig, wütend, von Freude erfüllt*) beinhalten. So soll sichergestellt werden, dass eine möglichst große Bandbreite von Emotionen erfasst wird. Bei der Auswertung der Ergebnisse ist es nach Rahm et al. (2017) ratsam, die beiden Subskalen als zwei unabhängige Dimensionen, nicht aber als zwei Pole eines Kontinuums zu betrachten.

Ursprünglich wird im Rahmen der SPANE nach der Häufigkeit von bestimmten Emotionen innerhalb der letzten 4 Wochen gefragt:

Bitte denken Sie an das, was Sie in den letzten vier Wochen getan und erlebt haben. Anschließend kreuzen Sie bitte in der folgenden Liste an, wie häufig Sie sich so gefühlt haben.

In diesem Fall wurde die Instruktion angepasst an die Empty-Nest-Situation. Die in der vorliegenden Studie verwendete Formulierung lautet daher:

Wenn Sie konkret an den Auszug Ihres Kindes denken, wie oft fühlen Sie sich dann ... (positiv / negativ / glücklich / traurig / zufrieden / wütend etc.)?

Die Beantwortung des Items erfolgt anhand einer 5-stufigen Likert-Skala von *sehr selten oder nie* bis *sehr oft oder immer*.

Die Subskala SPANE-P zeigt mit einem Cronbach Alpha von .914 eine ausgesprochen hohe interne Konsistenz; Auch die Skala SPANE-N verfügt mit einem Wert von .881 über eine hohe interne Konsistenz. Darüber hinaus weisen beide Subskalen eine hohe Itemtrennschärfe auf: Diese liegt innerhalb der Skala SPANE-P zwischen .717 und .814, und in Bezug auf die Skala SPANE-N zwischen .584 und .813.

Kognitive Komponente: Satisfaction With Life Scale (SWLS). Um Aussagen über das subjektive Wohlbefinden tätigen zu können, empfehlen Rahm et al. (2017), zusätzlich zur SPANE die kognitive Komponente des Wohlbefindens, etwa anhand eines Erhebungsinstruments zur Erfassung der Lebenszufriedenheit, zu erheben. Die *Satisfaction With Life Scale* (SWLS; Diener, Emmons, Larsen & Griffin, 1985; Deutsche Übersetzung: Schumacher, Klai-berg & Brähler 2003) misst die generelle Lebenszufriedenheit. Sie besteht aus fünf Aussagen, die anhand einer 7-stufigen Likert-Skala (*starke Ablehnung* bis *starke Zustimmung*) bewertet werden. Hohe Werte stehen dabei für eine hohe Lebenszufriedenheit. Die Auswertung erfolgt schließlich durch Summierung der einzelnen Antwortmöglichkeiten zu einem Gesamtwert.

Die SWLS setzt sich aus folgenden Items zusammen:

Item 1: *In den meisten Punkten ist mein Leben meinem Ideal nahe.*

Item 2: *Meine Lebensbedingungen sind hervorragend.*

Item 3: *Ich bin zufrieden mit meinem Leben.*

Item 4: *Ich habe bisher die wichtigen Dinge, die ich mir vom Leben wünsche, auch bekommen.*

Item 5: *Wenn ich mein Leben noch einmal leben könnte, würde ich fast nichts ändern.*

Cronbachs Alpha ist mit einem Wert von .90 als hoch zu bewerten. Die Trennschärfe der jeweiligen Items liegt zwischen .716 und .778.

3.4 Deskriptive Statistiken der einzelnen Variablen

Nachfolgend wird auf die deskriptive Beschreibung (Mittelwerte, Standardabweichungen, Minimum- und Maximumwerte) einzelner, für die weitere Berechnung interessierender Variablen eingegangen (siehe Tabelle 1). Weitere teststatistische Kennwerte zu den jeweiligen Erhebungsinstrumenten sind dem ANHANG C zu entnehmen.

Tabelle 1:

Teststatistische Kennwerte der einzelnen Variablen

Variable	N	M	SD	Bereich	
				möglich	tatsächlich
SPANE_positiv	116	21.10	5.14	6 - 30	6 - 30
SPANE_negativ	116	11.37	4.43	6 - 30	6 - 30
SWLS_Gesamtwert	119	27.08	5.52	6 - 35	6 - 35
RAS_Gesamtwert	129	4.36	.60	1 - 5	2 - 5
Beziehungsqualität Kind	120	4.52	.72	1 - 5	1 - 5
Beziehungsqualität Partner/in	129	4.36	.60	1 - 5	2 - 5
Involvement Aufgewendete Zeit	120	3.86	1.17	1 - 5	1 - 5
Involvement Tatsächliche Betreuung ^{a)}	120	2.52	.78	1 - 5	1 - 5
Kontakthäufigkeit non face-to-face	120	4.70	.70	1 - 5	1 - 5
Kontakthäufigkeit face-to-face	120	4.29	.92	1 - 5	1 - 5

Anmerkungen. SPANE = Scale of Positive and Negative Emotions. RAS = Relationship Assessment Scale. SWLS = Satisfaction With Life Scale. Höhere Werte stehen für höhere Ausprägungen in den Variablen. Unterschiedliche Stichprobengrößen kamen durch fehlende Werte zustande. ^{a)} Involvement: Höhere Werte stehen für vermehrte Betreuung durch den Vater.

4 ERGEBNISSE

4.1 Statistisches Vorgehen

Die erhobenen Daten wurden mit IBM® SPSS Statistics (Version 26) ausgewertet. Das Signifikanzniveau wurde dabei auf $p < .05$ festgelegt.

Zur Überprüfung von Zusammenhängen zwischen ordinalskalierten Daten wurden partielle Rangkorrelationen angewendet, da die Voraussetzungen für eine Pearson-Korrelation, nämlich Normalverteilung und Intervallskalenniveau der Daten, nicht angenommen werden konnten. Die Prüfung der Normalverteilung wurde mittels *Shapiro Wilk Test* durchgeführt. Mit Hilfe einer partiellen Rangkorrelation wird überprüft, ob ein signifikanter Zusammenhang zwischen zwei Variablen besteht, wobei der Einfluss von Drittvariablen herausgerechnet wird. Um also die unverzerrten, tatsächlichen Zusammenhänge zwischen Variablen aufzeigen zu können, wurden für die Berechnung der partiellen Rangkorrelationen einige soziodemografische Kontrollvariablen ausgewählt; Es handelt sich in diesem Fall um die Variablen *Alter*, *Beziehungsstatus* und *Nettoeinkommen des Vaters*.

Im Zuge der Durchführung zusätzlicher Analysen wurden einerseits *Mann Whitney U-Tests* für unabhängige Stichproben sowie Mediationsanalysen mittels des Makros *Process* (Hayes, 2018) verwendet. Der *Mann Whitney U-Test* wurde verwendet, um zu testen, ob die zentralen Tendenzen zweier unabhängiger Stichproben verschieden sind. Eine Mediationsanalyse wurde schließlich durchgeführt, um den Einfluss einer Variablen auf die Beziehung zwischen zwei anderen zu bestimmen. Normalverteilung der Residuen und Homogenität der Varianzen konnte anhand der vorliegenden Daten nicht angenommen werden. Das Makro *Process* verwendet allerdings Bootstrapping, welches ein robustes Verfahren darstellt und generell keine Voraussetzungen bezüglich der Verteilungseigenschaften vorgibt.

4.2 Hypothesenprüfung

Im Folgenden werden die Ergebnisse der statistischen Hypothesenprüfung angeführt.

4.2.1 Zusammenhang zwischen der Qualität der Beziehung zum Kind und dem subjektiven Wohlbefinden

Die Prüfung der ersten Hypothese anhand der Berechnung einer partiellen Rangkorrelation hat ergeben, dass kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Qualität der Beziehung zum Kind und der positiven affektiven Komponente, $r(111) = .16, p = .082$, sowie zur negativen affektiven Komponente subjektiven Wohlbefindens $r(111) = -.17, p = .074$, besteht (unter Berücksichtigung der Variablen Alter, Beziehungsstatus und Nettoeinkommen des Vaters).

Allerdings zeigte sich ein signifikanter, schwacher Zusammenhang zwischen der Beziehungsqualität zum Kind und der Lebenszufriedenheit, $r(114) = .026, p = .005$. Väter, die die Beziehung zu ihrem ausgezogenen Kind besser bewerteten, berichteten demnach eine höhere Lebenszufriedenheit (beziehungsweise umgekehrt).

4.2.2 Zusammenhang zwischen der Kontakthäufigkeit zum Kind und dem subjektiven Wohlbefinden

Zur Überprüfung der zweiten Hypothese wurde die Analyse unterteilt in persönlichen und nicht persönlichen Kontakt. Wie in Tabelle 2 ersichtlich, zeigen sich keine signifikanten Zusammenhänge zwischen den einzelnen Bereichen des subjektiven Wohlbefindens und der Kontakthäufigkeit zum ausgezogenen Kind. Die Kontakthäufigkeit steht den Ergebnissen zufolge nicht im Zusammenhang mit höheren oder niedrigeren Werten des subjektiven Wohlbefindens.

Tabelle 2:

Ergebnisse der Korrelationen bezüglich der Variablen ‚Kontakthäufigkeit‘

		SPANE-P	SPANE-N	SWLS
Kontakthäufigkeit face-to-face	Korr.-koeffizient r	-.022	-.15	.14
	Signifikanz	.816	.103	.122
	df	111	111	114
Kontakthäufigkeit non face-to-face	Korr.-koeffizient r	-.091	-.02	-.094
	Signifikanz	.338	.832	.314
	df	111	111	114

Anmerkungen. Partielle Rangkorrelationen. SPANE = Scale of Positive and Negative Emotions. SWLS = Satisfaction With Life Scale. Die unterschiedlichen Freiheitsgrade kamen durch fehlende Werte zustande.

4.2.3 Zusammenhang zwischen der Qualität der Beziehung zur Partnerin und dem subjektiven Wohlbefinden

Als Ergebnis zur Hypothese 3 konnte ein signifikanter, positiver Zusammenhang zwischen der Beziehungsqualität zur Partnerin und der generellen Lebenszufriedenheit (SWLS) der Väter festgestellt werden; $r(104) = .47, p < .001$. Je höher also die Beziehungsqualität zur Partnerin eingeschätzt wurde, desto höher wurde die generelle Lebenszufriedenheit bewertet, beziehungsweise umgekehrt. Es handelt sich um einen mittleren Zusammenhang.

Es konnte jedoch weder ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Qualität der Beziehung zur Partnerin und der positiven affektiven Komponente, $r(102) = .09, p = .347$, noch zur negativen affektiven Komponente subjektiven Wohlbefindens nachgewiesen werden, $r(102) = -.18, p = .075$.

4.2.4 Zusammenhang zwischen dem väterlichen Involvement und dem subjektiven Wohlbefinden

Zur Überprüfung der Hypothese 4 wurden die beiden Items zur Erfassung des väterlichen Involvements getrennt voneinander in die Berechnung miteinbezogen.

Bezogen auf das Gefühl, genug Zeit für die Erziehung des Kindes aufgewendet zu haben, zeigten sich signifikante Zusammenhänge sowohl zur generellen Lebenszufriedenheit als auch zu den affektiven Komponenten des subjektiven Wohlbefindens (siehe Tabelle 3). Je eher Väter also im Nachhinein das Gefühl hatten, ausreichend Zeit und Unterstützung für die Erziehung ihres Kindes aufgewendet zu haben und in der Erziehung integriert waren, desto eher bewerteten sie ihr Wohlbefinden höher (beziehungsweise umgekehrt). Zum anderen empfanden Väter mehr negative Gefühle, wenn sie das Gefühl hatten, während der Erziehung nicht genug Zeit für ein Kind aufgebracht zu haben (und umgekehrt).

Die Ergebnisse ($p = .052$) deuten darauf hin, dass auch die tatsächliche Betreuung des Kindes im Zusammenhang mit der Lebenszufriedenheit, also der kognitiven Komponente des subjektiven Wohlbefindens, stehen könnte.

Tabelle 3:

Ergebnisse der Korrelationen bezüglich des väterlichen Involvements

		<i>SPANE-P</i>	<i>SPANE-N</i>	<i>SWLS</i>
<i>Ausreichend Zeit für die Erziehung aufgewendet</i>	Korr.koeffizient r	.20*	-.25*	.32**
	Signifikanz	.034	.008	.001
	df	111	111	114
<i>Betreuung übernommen</i>	Korr.koeffizient r	.01	-.14	.18*
	Signifikanz	.912	.147	.052
	df	111	111	114

Anmerkungen. Partielle Rangkorrelationen. *SPANE* = Scale of Positive and Negative Emotions. *SWLS* = Satisfaction With Life Scale. Die unterschiedlichen Freiheitsgrade kamen durch fehlende Werte zustande. * $p < .05$. ** $p < .01$.

4.2.5 Unterschiede zwischen dem subjektiven Wohlbefinden von Empty-Nest-Vätern und Emptying-Nest-Vätern

Um mögliche Unterschiede im subjektiven Wohlbefinden zwischen *Empty-Nest-Vätern* (alle Kinder sind ausgezogen) und *Emptying-Nest-Vätern* (es wohnen noch Kinder zu Hause) aufzuzeigen, wurde der *Mann Whitney U-Test* verwendet.

Es konnte hinsichtlich einzelner Komponenten des subjektiven Wohlbefindens kein Unterschied zwischen Vätern, die sich innerhalb verschiedener Empty-Nest-Phasen befanden, gefunden werden (siehe Tabelle 4).

Tabelle 4:

Ergebnisse des Mann-Whitney U-Tests zur Gegenüberstellung von ‚Empty-Nest-Vätern‘ und ‚Emptying-Nest-Vätern‘

	N	Empty nest M (SD)	Emptying nest M (SD)	U	Z	Signifikanz
SPANE-P	116	20.93 (4.98)	21.27 (5.32)	1578	-.573	.567
SPANE-N	116	11.14 (3.93)	11.59 (4.89)	1648	-.186	.852
SWLS	119	26.16 (6.38)	27.94 (4.48)	1521.5	-1.309	.191

Anmerkungen. SPANE = Scale of Positive and Negative Emotions. SWLS = Satisfaction With Life Scale. Unterschiedliche Stichprobengrößen kamen durch fehlende Werte zustande.

4.3 Zusätzliche Analysen

Nachfolgend werden die Ergebnisse einiger zusätzlicher Berechnungen dargestellt.

4.3.1 Weitere Analysen zur erwachsenen Vater-Kind-Beziehung

Es zeigte sich ein signifikanter Einfluss des Geschlechts des Kindes auf die Einschätzung der Beziehung: Die Beziehung zu Töchtern wurde signifikant besser eingeschätzt als die zu Söhnen, $U = 1354$, $z = -2.424$, $p = .015$.

Die Tatsache, ob es sich um ein biologisches Kind handelte, hatte zudem einen signifikanten Einfluss auf die Beurteilung der Beziehung; Die Beziehung zu biologischen Kindern wurde signifikant höher beurteilt, $U = 323$, $z = -2.938$, $p = .003$.

Schließlich können noch folgende Ergebnisse in Bezug auf das väterliche Involvement berichtet werden: Je mehr die Väter das Gefühl hatten, ihren Kindern während der Erziehungsjahre ausreichend Zeit zur Verfügung gestellt zu haben, desto besser beurteilten sie auch die Beziehung zum Kind, $r(115) = .267, p = .004$, und je eher das Kind vormals auch vom Vater betreut wurde, desto besser wurde die Beziehung zum Kind berichtet, $r(115) = .204, p = .027$. Es handelt sich dabei jeweils um schwache Zusammenhänge.

4.3.2 Weitere Analysen zum Vater-Kind-Kontakt

Anhand der vorliegenden Daten konnte aufgezeigt werden, dass es für die Häufigkeit des Kontaktes zum Kind ausschlaggebend war, ob es sich beim zuletzt ausgezogenen Kind um ein biologisches (leibliches) Kind handelte: Das biologische Kind wurden in allen Variablen höher bewertet; face-to-face: $U = 244, z = -3.572, p < .001$; non face-to-face: $U = 322.5, z = -3.674, p < .001$.

4.3.3 Veränderung der Beziehungen zum Kind und zur Partnerin

Um zusätzlich zur Beziehungsqualität auch die Veränderung der Beziehungen zu erfassen, wurde folgende Frage (angelehnt an Papastefanou, 2000) je einmal in Bezug auf die aktuelle Partnerschaft und einmal in Bezug auf die Beziehung zum Kind vorgegeben:

Inwiefern hat sich Ihrer Meinung nach die Beziehung zu Ihrem Kind / Ihrem Partner oder Ihrer Partnerin seit dem Auszug Ihres Kindes verändert?

Die Teilnehmer konnten anhand einer 5-stufigen Likert-Skala von *deutlich verschlechtert* bis *deutlich verbessert* ihre Einschätzung über die Veränderung der Beziehung angeben.

Von den 120 Probanden, die das Item beantworteten, gab die Mehrheit (68%) an, dass die Beziehung zum Kind sich durch den Auszug nicht verändert habe. Knapp 30% der befragten Väter gaben eine Verbesserung der Beziehung zum Kind an. Nur 2% der Probanden berichteten eine Verschlechterung der Beziehung zum Kind.

In Bezug auf die Veränderung der Partnerschaft berichteten die Probanden größtenteils (64%), dass die Partnerschaft sich nicht durch den Auszug verändert habe. Für 29% der befragten Teilnehmer brachte der Auszug des Kindes eine Verbesserung, für 5% der befragten Väter eine Verschlechterung ihrer partnerschaftlichen Beziehung mit sich. Kaum 2% der befragten Väter befanden sich mittlerweile in einer neuen Beziehung und wurden daher außer Acht gelassen.

4.3.4 Väterliches Involvement: Mediationsanalyse

Nachdem sich bezüglich der Prüfung der Hypothese 4 (Zusammenhang zwischen väterlichem Involvement und subjektivem Wohlbefinden) und auch im Rahmen der zusätzlichen Analysen zur Vater-Kind-Beziehung signifikante Ergebnisse zeigten, wurde in diesem Zusammenhang schließlich noch eine Mediation berechnet, um zu überprüfen, ob der direkte Pfad zwischen der Beurteilung der Beziehung zum Kind und der generellen Lebenszufriedenheit durch das väterliche Involvement mediiert wird.

Es konnte festgestellt werden, dass das Verhältnis zwischen der Beurteilung der Beziehung zum Kind und der generellen Lebenszufriedenheit vollständig durch das Involvement in der Erziehung mediiert wird, indirekter Effekt = .521, 95%-KI [.041, 1.235]. Nachdem der Mediator in das Modell aufgenommen wurde, sagte die Beziehungsqualität zum Kind den Mediator signifikant vorher, $B = .435$, $p = .003$. Dieser wiederum sagte die Lebenszufriedenheit signifikant vorher, $B = 1.198$, $p = .007$ (siehe auch Tabelle 5).

Einschränkend muss hinzugefügt werden, dass der totale Effekt hier kein signifikantes Ergebnis aufweist ($B = 1.320$, $p = .065$). Lange galt ein signifikanter Effekt der unabhängigen auf die abhängige Variable als unabdingbare Voraussetzung für die Berechnung einer Mediation. Nach jüngeren Erkenntnissen ist eine reine Fokussierung des indirekten Effektes unabhängig von der Signifikanz des totalen Effektes zu präferieren (Zhao, Lynch & Chen, 2010).

Weitere Einschränkungen sind, dass die Variablen kein Intervallskalenniveau aufweisen und die Residuen nicht normalverteilt sind.

Tabelle 5:

Mediationsanalyse

Unabh. Variable	Abh. Variable	<i>B</i>	<i>SE</i>	95% KI
Beziehung zum Kind	Lebenszufriedenheit	1.320	.708	[-.082, 2.721]
Beziehung zum Kind	Involvement	.435*	.1455	[.147, .723]
Beziehung zum Kind		.799	.714	[-.616, 2.214]
Involvement	Lebenszufriedenheit	1.198*	.4374	[.331, 2.064]

Anmerkungen. *N* = 119. *SE* = Standardfehler. 95% KI = 95% biaskorrigiertes Bootstrap-Konfidenzintervall. *B* = Standardisierte Pfadkoeffizienten. **p* < .001.

4.3.5 „Boomerang-Kinder“ und väterliches Wohlbefinden

Da im Rahmen aktueller Forschungsarbeiten auffallend oft das Ereignis „zurückgekehrter“ Kinder aufgegriffen wird, wurden auch im Rahmen der vorliegenden Arbeit die einzelnen Komponenten des väterlichen Wohlbefindens unter diesem Gesichtspunkt betrachtet. Es zeigte sich ein signifikanter Unterschied zwischen Vätern von erstmalig ausgezogenen und erneut ausgezogenen Kindern in Bezug auf die negative affektive Komponente subjektiven Wohlbefindens (*SPANE-N*). Demnach waren Väter deutlich unglücklicher, wenn ein Kind zum ersten Mal das Haus verließ im Vergleich zu einem Auszug eines so genannten *Boomerang-Kindes*, welches zum wiederholten Mal den gemeinsamen Haushalt verließ, $U = 450$, $z = -3.074$, $p = .002$.

4.3.6 Offene Frage

Gegen Ende des Fragebogens (siehe auch ANHANG D) wurde in Form einer offenen Frage nach generellen Gedanken und Gefühlen in Verbindung mit dem letzten Auszug eines Kindes gefragt: *Wie empfanden Sie generell den Auszug Ihres Kindes?*

Insgesamt haben 87 der teilnehmenden Väter eine Antwort zu dieser Frage übermittelt, wobei 44 Antworten (50.6%) positive Empfindungen beinhalteten und 24 Antworten (27.6%)

auf gemischte Reaktionen hindeuteten. Neunzehn Väter (21.8%) hatten diesbezüglich ausschließlich negative Gedanken geäußert. Nachfolgend sollen für jede der Kategorien einige Beispiele angeführt werden:

Positive Empfindungen.

„Schön zu sehen, wie sie eigenständig werden. Bestätigt die gute Arbeit!“

„Positiv wegen der Sexualität.“

„Ich war sehr stolz, dass sie auf eigenen Beinen steht.“

„Es war okay für mich! Wir haben zuletzt in einer 2-Zimmer-Wohnung zusammengelebt. Daher ist nun die räumliche Veränderung schon angenehm.“

„Gut, hat mich gefreut.“

Gemischte Empfindungen.

„Traurig und stolz!“

„Anfangs, als sie sagte sie wolle ausziehen, war es schon irgendwie eine Gefühlsachterbahn. Aber mit der Zeit arrangiert man sich damit und irgendwie ist man auch stolz aufs Kind, weil es selbstständig wird.“

„Warum muss er jetzt schon zu dieser Freundin ziehen? Aber jetzt kehrt wieder mehr Ruhe im Haus ein.“

„Angenehm, nur mehr zu zweit zu sein. Unsicher, wie er seine Wohnung in Schuss halten wird.“

Negative Empfindungen

„Traurig, mein kleines Mädchen gehen lassen zu müssen.“

„Ein wenig unangenehm, das Loslassen, das Entlassen in das eigene Leben. Ist ungewohnt.“

„Mit Zweifel - habe ich (als Vater) genug getan, um ihn guten Gewissens ins Leben entlassen zu können?“

„Wie eine Amputation.“

5 DISKUSSION

Das Anliegen der Arbeit war es, ausgewählte Variablen auf einen möglichen Zusammenhang mit dem väterlichen Wohlbefinden nach dem Auszug eines Kindes zu untersuchen. Zusammenfassend erwiesen sich im Rahmen der vorliegenden Studie folgende Variablen als bedeutend: Bezüglich der kognitiven Komponente väterlichen Wohlbefindens wurden einerseits signifikante Zusammenhänge zur Qualität der Beziehungen – und zwar sowohl zum Kind als auch zur Partnerin – ermittelt, andererseits schien auch das retrospektiv bewertete väterliche Involvement eine Rolle bei der Bewertung der Lebenszufriedenheit der Väter zu spielen. Was die affektive Komponente väterlichen Wohlbefindens betrifft, zeigten sich lediglich signifikante Zusammenhänge mit der Variable *Involvement*.

Mit Blick auf die bisherigen Untersuchungen lassen sich nun einerseits mehrere Ergebnisse bestätigen, während andere in eine andere Richtung gedeutet werden müssen.

Dass Väter mehr unter einem Auszug leiden würden, wenn sie besonders gute Beziehungen zu ihren Kindern haben (Mitchell & Wister, 2015), konnte im Zuge der vorliegenden Arbeit nicht bestätigt werden; Es konnte diesbezüglich kein Zusammenhang zu negativen väterlichen Gefühlen aufgedeckt werden. Möglicherweise leiden Väter tatsächlich nicht mehr, wenn ein Kind auszieht, zu welchem sie eine gute Beziehung pflegten, weil sie annehmen, dass weiterhin Kontakt zum Kind bestehen wird und die gute Verbindung zum Kind auch über die räumliche Trennung hinaus Bestand hat. Durch die zusätzlichen Analysen im Hinblick auf die Vater-Kind-Beziehung wurden weitere Ansatzpunkte gefunden, die über eine räumliche Trennung hinaus entscheidend sein könnten: So scheint die Beziehung zum Kind auch im Zusammenhang mit dem Geschlecht des Kindes zu stehen: Väter berichteten eine höhere Beziehungsqualität zu ihren Töchtern (wie auch Papastefanou, 2000). Den Ergebnissen zufolge spielte in Bezug auf die Vater-Kind-Beziehung auch die vormalige Erziehungsbeteiligung eine Rolle. Durch ein aktives Engagement in der Erziehung konnte vermutlich eine bessere Beziehung aufgebaut werden, die auch nach dem Auszug eines Kindes bestehen bleibt.

Dass sich im Rahmen der vorliegenden Daten auch auf einen Zusammenhang zwischen der Beziehungsqualität einer Partnerschaft und der generellen Lebenszufriedenheit schließen lässt, überrascht wenig. Was aber die affektive Komponente betrifft, scheint es angesichts der Studienlage (Lewis et al., 1979; Papastefanou, 1997) überraschend, dass diesbezüglich keine Zusammenhänge mit positiven oder negativen Gefühlen in Verbindung mit dem Auszug eines

Kindes ermittelt wurden. Diese Ergebnisse würden darauf hindeuten, dass emotionale Empfindungen, die dem Auszugsprozess geschuldet sind, unabhängig von der Güte der jeweiligen Partnerschaft erlebt werden.

Anzumerken ist jedoch, dass hinsichtlich der untersuchten Zusammenhänge zwischen den Beziehungen zum Kind bzw. zur Partnerin und den affektiven Komponenten des subjektiven Wohlbefindens drei von vier ermittelten Ergebnissen knapp nicht signifikant waren. Es ist durchaus möglich, dass es im Rahmen einer weiteren Untersuchung zu anderen oder eindeutigeren Ergebnissen kommen könnte.

Mit einem Blick auf die Veränderung der familiären Beziehungen lässt sich erkennen, dass sich letztendlich – entgegen der weitläufigen Meinung (Gorchoff et al., 2008; Papastefanou, 2000; Seiffge-Krenke, 2013; Umberson et al., 2005) – nicht die angenommenen positiven Veränderungen, weder zum Kind noch zur Partnerin, zeigten. Die Väter berichteten von Beziehungen, die sich größtenteils nach dem Auszug des Kindes nicht verändert hatten. An dieser Stelle muss dargelegt werden, dass die Väter im Durchschnitt von sehr guten Beziehungen zu ihren Kindern berichteten (im Schnitt wurden 4.52 von fünf möglichen Punkten erreicht, siehe auch Tabelle 1). Da die meisten Väter angaben, dass die Beziehungen zu den Kindern sich nach dem Auszug nicht veränderten, mussten die Beziehungen schon vor dem Auszug hochwertig sein und konnten sich folglich auch nicht mehr in großem Maße positiv verändern.

Was angesichts der vorliegenden Ergebnisse hervorsteht, ist die Tatsache, dass die subjektive Einschätzung der väterlichen Erziehungsbeteiligung eine überaus wichtige Rolle zu spielen scheint. Für die untersuchten Väter schien es entscheidend für die Entwicklung positiver und für die Vermeidung negativer Gefühle zu sein, in welchem Ausmaß sie tatsächlich selbst die Betreuung der Kinder übernahmen und zum anderen auch, ob sie das Gefühl hatten, ausreichend Zeit für ihre Kinder aufgewendet zu haben. Vermutlich wird besonders durch den Auszug eines Kindes der eigene Erfolg der Elternschaft evaluiert, und Eltern fragen sich, inwieweit die Erziehung des Kindes „geglückt“ ist, was dazu führen könnte, dass in weiterer Folge tatsächlich Reue empfunden wird, sollte eine solche Beteiligung nicht zur Genüge erfolgt worden sein – wie auch De Vries und Kerrick (2008), Sheriff und Weatherall (2009) und Papastefanou (1997) argumentieren. So gesehen könnte das Involvement während der Erziehung vielleicht auch einen protektiven Faktor in Bezug auf eine gelungene Bewältigung des Auszugsprozesses darstellen. Auch das Ergebnis der Mediationsanalyse verdeutlicht noch einmal, welchen Ein-

fluss das Involvement zwischen der Beziehung zum Kind und dem eigenen Wohlbefinden ausübt: Eine mehr oder weniger geglückte Erziehungsbeteiligung scheint sich unweigerlich zwischen die Beziehung zum Kind und dem eigenen Wohlbefinden zu stellen.

Im Gegensatz dazu scheint die Häufigkeit des Kontakts zum ausgezogenen Kind eine untergeordnete Rolle im Zusammenhang mit dem subjektiven Wohlbefinden zu spielen. Die Annahmen, wonach seltener Kontakt mit mehr negativen Gefühlen in Verbindung stehe (Mitchell & Lovegreen, 2009) oder elterliches Wohlbefinden nach dem Auszug eines Kindes nur mit der Häufigkeit des Kontaktes steige (White & Edwards, 1990), konnten nicht bestätigt werden. Es scheint eher so zu sein, dass die Beziehung zwischen Vätern und Kindern nicht so viel an regelmäßigem Kontakt braucht, um dennoch gut sein zu können (wie Miller-Ott et al., 2014 ähnlich interpretieren). Es scheint zwischen den Vätern und ihren Kindern eine Art „stille Übereinkunft“ zu geben: Man liebt und schätzt sich, auch ohne täglich telefonieren bzw. Interesse am Leben des anderen bekunden zu müssen.

Letztendlich machte es für die untersuchten Väter für die Bewältigung eines Auszugs wenig Unterschied, ob noch weitere Kinder zu Hause wohnten. Es scheint also tatsächlich eher so zu sein, dass, wie auch Papastefanou (1997) argumentierte, ein weiteres Kind nicht den Verlust eines bestimmten Kindes aufwiegen kann.

Was allerdings, zusätzlich zu den anfangs aufgestellten Hypothesen, unweigerlich mit der affektiven Komponente im Zusammenhang zu stehen scheint, ist die Tatsache, ob das ausgezogene Kind zum wiederholten Male von zu Hause auszieht. Mittlerweile zwar fast schon zur Tradition geworden, darf man vermuten, dass das Zurückkehren der erwachsenen Kinder ins elterliche Heim jedenfalls mit emotionalen Herausforderungen auf Seiten der Eltern verbunden ist.

5.1 Limitationen

Im Zuge der vorliegenden Stichprobe muss an dieser Stelle zuallererst die Generalisierbarkeit der Ergebnisse auf die Population in Frage gestellt werden: Auffallend viele der an der Studie teilnehmenden Väter waren noch mit der Kindesmutter des zuletzt ausgezogenen Kindes liiert und berichteten darüber hinaus im Durchschnitt über sehr gute Beziehungen sowohl zur Partnerin als auch zum Kind. Auch die Lebenszufriedenheit erreicht (mit durchschnittlich 27 von 35 möglichen Gesamtpunkten, siehe auch Tabelle 1) ein sehr hohes Ausmaß. Dem Anschein nach dürften also, wie leider oft im Rahmen von nicht probabilistischen Stichproben, mehr von den zufriedenen und vormals in der Erziehung der Kinder beteiligten („Vorzeige“-)

Väter teilgenommen zu haben, als dies einer repräsentativen Stichprobe im Sinne einer proportionalen Verteilung in der Grundgesamtheit entsprechen würde. Einschränkend muss auch hinzugefügt werden, dass Scheidungsväter, bei denen also die Trennung vom Kind bereits früher stattfand, von der Untersuchung ausgeschlossen wurden und nur jene Väter teilnehmen durften, die mit dem mittlerweile erwachsen gewordenen Kind bis zum Verlassen des gemeinsamen Haushaltes zusammengewohnt hatten. Dies führt natürlich zu einer Überrepräsentierung jener Väter, die auch nach wie vor mit der Kindesmutter liiert sind.

Natürlich muss auch erwähnt werden, dass es sich im Zuge der väterlichen Erziehungsbeteiligung um retrospektive Einschätzungen handelt und eine nachträgliche Evaluation der eigenen Präsenz in der Erziehung des Kindes, möglicherweise auch durch vermeintliche soziale Erwünschtheit, vermutlich zu verzerrten (meist wohl etwas vorteilhafter erscheinenden) Angaben führte.

Bezüglich der Erhebung des subjektiven Wohlbefindens muss angemerkt werden, dass die *SPANE* ursprünglich dazu bestimmt war, den Zeitraum der letzten vier Wochen zu reflektieren. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurden die Väter aufgefordert, das Auftreten von positiven und negativen Affekten in einem Zeitraum von bis zu zwei Jahren abzuschätzen, was etwa 104 Wochen entspricht und möglicherweise ebenfalls zu Verzerrungen führte. Innerhalb eines derart langen Zeitraums ist das Auftreten von parallelen Ereignissen, die ebenfalls gefühlsmäßige Reaktionen erwarten lassen, sehr wahrscheinlich.

Eltern, die sich in den mittleren Lebensjahren oftmals auch mit der aufkommenden Pflege der eigenen Eltern beschäftigen müssen, stehen vermehrt familiären Ansprüchen gegenüber. Diverse Belastungen wurden im Rahmen dieser Arbeit nicht erhoben.

Zu guter Letzt muss angemerkt werden, dass natürlich viele andere Faktoren, wie etwa Persönlichkeitsfaktoren, gesundheitliche Einflüsse, eine (bevorstehende) Pensionierung oder soziale Beziehungen auf das eigene Wohlbefinden einwirken, welche im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht in ihrer Vollständigkeit erhoben werden konnten.

5.2 Ausblick

Es steht wohl außer Frage, dass für Eltern die Bewältigung des Auszugs der Kinder eine wesentliche Rolle für das Wohlbefinden im mittleren und höheren Lebensalter spielt, dennoch steckt die Forschung zur postparentalen Phase noch in den Kinderschuhen.

Wünschenswert wären in diesem Zusammenhang einerseits vor allem Langzeitstudien, die die sich verändernden Beziehungsmuster zwischen Eltern und Kindern bzw. innerhalb der

elterlichen Partnerschaft über einen längeren Zeitraum – im besten Fall von der Zeit vor dem Auszug eines Kindes (*Pre-Empty-Nest*) bis über die räumliche Trennung hinaus (*Post-Empty-Nest*) – untersuchen.

Vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Veränderungen in Richtung involvierter eingebundener Väter und in Anbetracht der vorliegenden Ergebnisse zum väterlichen Involvement sollten auch mehr Studien im Hinblick darauf durchgeführt werden, wie sich eine väterliche Erziehungsbeteiligung langfristig auf das väterliche Wohlbefinden auswirken kann.

6 LITERATUR

- Aquilino, W. S. (1997). From adolescent to young adult: A prospective study of parent-child relations during the transition to adulthood. *Journal of Marriage and Family*, 59(3), 670-686.
- Aquilino, W. S. (2006). Family relations and support systems in emerging adulthood. In J. J. Arnett & J. Tanner (Hrsg.), *Coming of age in the 21st century: The lives and contexts of emerging adults*, 193-218. Washington, DC: APA. doi: 10.1037/11381-008
- Arnett, J. J. (2015). *Emerging adulthood: The winding road from the late teens through the twenties*. New York: Oxford UP.
doi: 10.1093/acprof:oso/9780199929382.001.0001
- Becker, C., Kirchmaier, I. & Trautmann, S. (2019). Marriage, parenthood and social network: Subjective well-being and mental health in old age. *PLOS ONE* 14(7): e0218704.
doi: 10.1371/journal.pone.0218704
- Bouchard, G. (2014). How do parents react when their children leave home? An integrative review. *Journal of Adult Development*, 21, 69-79. doi: 10.1007/s10804-013-9180-8
- Chen, Y. & Katz, J. (2009). Extending family to school life: College students' use of the mobile phone. *International Journal of Human - Computer Studies*, 67(2), 179-191.
doi: 10.1016/j.ijhcs.2008.09.002
- Dennerstein, L., Dudley, E., & Guthrie, J. (2002). Empty nest or revolving door? A prospective study of women's quality of life in midlife during the phase of children leaving and re-entering the home. *Psychological Medicine*, 32, 545-550.
doi: 10.1017/S0033291701004810
- De Vries, H. M. & Kerrick, S. (2008). Satisfaction and regrets of midlife parents: A qualitative analysis. *Journal of Adult Development*, 14, 6-15.
doi: 10.1007/s10804-007-9024-5
- Diener, E., Emmons, R. A., Larsen, R. J. & Griffin, S. (1985). The satisfaction with life Scale. *Journal of Personality Assessment*, 49, 71-75.
- Diener, E., Sandvik, E. & Pavot, W. (1991). Happiness is the frequency, not the intensity, of positive versus negative affect. In F. Strack, M. Argyle & N. Schwarz (eds.), *Subjective well-being: An interdisciplinary perspective* (pp. 119-139). New York: Pergamon.

- Diener, E., Wirtz, D., Tov, W., Kim-Prieto, C., Choi, D., Oishi, S. & Biswas-Diener, R. (2010). New well-being measures: Short scales to assess flourishing and positive and negative feelings. *Social Indicators Research*, 97(2), 143-156.
doi: 10.1007/s11205-009-9493-y
- Dykstra, P. & Keizer, R. (2009). The wellbeing of childless men and fathers in mid-life. *Ageing & Society*, 29, 1227-1242. doi: 10.1017/S0144686X08008374
- Eggebeen, D. J., Knoester, C. (2001). Does fatherhood matter for men? *Journal of Marriage and Family*, 63(2), 381-498. doi: 10.1111/j.1741-3737.2001.00381.x
- Fahrenberg, B. (1986). Die Bewältigung der „empty nest situation“ als Entwicklungsaufgabe der älterwerdenden Frau – Eine Literaturanalyse. *Zeitschrift für Gerontologie*, 19, 323-335.
- Freund, A. (2018). Junges und mittleres Erwachsenenalter. In W. Schneider & U. Lindenberg (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 265-290). Weinheim: Beltz.
- Glenn, N. D. (1975). Psychological well-being in the post-parental stage: Some evidence from national surveys. *Journal of Marriage and Family*, 37(1), 105-110.
- Glenn, N. D. (1990). Quantitative research on marital quality in the 1980s - a critical review. *Journal of Marriage and Family*, 52(4), 818-831.
- Goode, W. (1960). A theory of role strain. *American Sociological Review*, 25(4), 483-496.
- Gorchoff, S. M., John, O. P. & Helson, R. (2008). Contextualizing change in marital satisfaction during middle age. *Psychological Science*, 19, 1194-1200.
doi: 10.1111/j.1467-9280.2008.02222.x
- Harkins, E. B. (1978). Effects of empty nest transition on self-report of psychological and physical well-being. *Journal of Marriage and Family*, 40(3), 549-556.
- Hayes, A. F. (2018). *Introduction to mediation, moderation, and conditional process analysis, second edition*. Guilford Press. doi: 10.1111/jeddm.12050
- Hendrick, S. S. (1988). A generic measure of relationship satisfaction. *Journal of Marriage and Family*, 50, 93-98.
- Hiedemann, B., Suhomlinova, O. & O’Rand, A. M. (1998). Economic independence, economic status and empty nest in midlife marital disruption. *Journal of Marriage and Family*, 60, 219-231.
- Keyes, C. L., Shmotkin, D. & Ryff, C. D. (2002). Optimizing well-being: The empirical encounter of two traditions. *Journal of Personality and Social Psychology*, 82(6), 1007-1022. doi: 10.1037/0022-3514.82.6.1007

- Lachman, M. (2004). Development in midlife. *Annual Review of Psychology*, 55, 305-331.
doi: 10.1146/annurev.psych.55.090902.141521
- Lewis, R. A., Freneau, P. J. & Roberts, C. L. (1979). Fathers and the postparental transition. *The Family Coordinator*, 28(4), 514-520.
- Mazzuco, S. (2006). The impact of children leaving home on parents' wellbeing: a comparative analysis of France and Italy. *Genus*, 62(3), 35-52. doi: 10.2307/29789324
- Miller-Ott, A. E., Kelly, L., Duran, R. L., Meyer, M. D. & Veksler, A. E. (2014). Cell phone usage expectations, closeness, and relationship satisfaction between parents and their emerging adults in college. *Emerging Adulthood*, 2(4), 313-323.
doi: 10.1177/2167696814550195
- Mitchell, B. A. & Lovegreen, L. D. (2009). The empty nest syndrome in midlife families: A multimethod exploration of parental gender differences and cultural dynamics. *Journal of Family Issues*, 30(12), 1651–1670. doi: 10.1177/0192513X09339020
- Mitchell, B. A. & Wister, A. V. (2015). Midlife challenge or welcome departure? Cultural and family-related expectations of empty nest transitions. *The International Journal of Aging and Human Development*, 81, 260-280. doi: 10.1177/0091415015622790
- Papastefanou, C. (1997). *Auszug aus dem Elternhaus: Aufbruch und Ablösung im Erleben von Eltern und Kindern*. Weinheim: Juventa.
- Papastefanou, C. (2000). Der Auszug aus dem Elternhaus – ein vernachlässigter Gegenstand in der Entwicklungspsychologie. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 20(1), 55-69.
- Rahm, T., Heise, E. & Schuldt, M. (2017). Measuring the frequency of emotions - validation of the Scale of Positive and Negative Experience (SPANE) in Germany. *PLOS ONE* 12(2): e0171288. doi: 10.1371/journal.pone.0171288.t004
- Sarkadi, A., Kristiansson, R., Oberklaid, F. & Bremberg, S. G. (2008). Fathers' involvement and children's developmental outcomes: a systematic review of longitudinal studies. *Acta paediatrica*, 97 2, 153-158. doi: 10.1111/j.1651-2227.2007.00572.x
- Schumacher, J., Klaiberg, A. & Brähler, E. (2003). *Diagnostische Verfahren zu Lebensqualität und Wohlbefinden*. Göttingen: Hogrefe.
- Seiffge-Krenke, I. (2013). „She's leaving home...“ Antecedents, consequences and cultural patterns in the leaving home process. *Emerging Adulthood*, 1(2), 114-124.
doi: 10.1177/2167696813479783

- Sheriff, M. & Weatherall, A. (2009). A feminist discourse analysis of popular-press accounts of postmaternity. *Feminist and Psychology*, 19, 89-108.
doi: 10.1177/0959353508098621
- Tosi, M. & Grundy, E. (2018). Returns home by children and changes in parents' well-being in Europe. *Social Science & Medicine*, 200, 99-106.
doi: 10.1016/j.socscimed.2018.01.016
- Umberson, D. (1992). Relationships between adult children and their parents: Psychological consequences for both generations. *Journal of Marriage and Family*, 54, 664-674.
- Umberson, D., Gove, W. R. (1989). Parenthood and psychological well-being. Theory, Measurement and stage in the family life course. *Journal of Family Issues*, 10(4), 440-462.
- Umberson, D., Williams, K., Powers, D. A., Chen, M. D. & Campbell, A. M. (2005). As good as it gets? A life course perspective on marital quality. *Social Forces*, 84, 493-511.
doi: 10.14515/monitoring.2016.1.03
- VanLaningham, J., Johnson, D. R. & Amato, P. (2001). Marital happiness, marital duration, and the u-shaped curve: Evidence from a five-wave panel study. *Social Forces*, 79(4), 1313-341. doi: 10.1353/sof.2001.0055
- Werneck, H. (1997). *Neue Väter* (schriftliche Fassung eines Referats anlässlich der Fachtagung „Familie und Neue Lebensformen“ der Politischen Akademie in Wien). Zugriff am 3. Mai 2020. Verfügbar unter <https://homepage.univie.ac.at/harald.werneck/Referat-NeueVaeter97.pdf>
- White, L. (1994). Coresidence and leaving home: Young adults and their parents. *Annual Review of Sociology*, 20, 81-102.
- White, L. & Edwards, J. N. (1990). Emptying the nest and parental well-being: An analysis of national panel data. *American Sociological Review*, 55, 235-242.
- Zhao, X., Lynch, J. G. & Chen, Q. (2010). Reconsidering Baron and Kenny: Myths and truths about mediation analysis. *Journal of Consumer Research*, 37(2), 197-206.
doi: 10.1086/651257

7 TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: <i>Teststatistische Kennwerte der einzelnen Variablen</i>	22
Tabelle 2: <i>Ergebnisse der Korrelationen bezüglich der Variablen ‚Kontakthäufigkeit‘</i>	25
Tabelle 3: <i>Ergebnisse der Korrelationen bezüglich des väterlichen Involvements</i>	26
Tabelle 4: <i>Ergebnisse des Mann-Whitney U-Tests zur Gegenüberstellung von ‚Empty-Nest-Vätern‘ und ‚Emptying-Nest-Vätern‘</i>	27
Tabelle 5: <i>Mediationsanalyse</i>	30
Tabelle 6: <i>Mittelwerte und Standardabweichungen, Minimum- und Maximumwerte zur ‚Relationship Assessment Scale‘ (RAS)</i>	44
Tabelle 7: <i>Mittelwerte und Standardabweichungen, Minimum- und Maximumwerte zur ‚Satisfaction With Life Scale‘ (SWLS)</i>	45
Tabelle 8: <i>Mittelwerte und Standardabweichungen, Minimum- und Maximumwerte zur ‚Scale of Positive and Negative Emotions‘ (SPANE-P)</i>	46
Tabelle 9: <i>Mittelwerte und Standardabweichungen, Minimum- und Maximumwerte zur ‚Scale of Positive and Negative Emotions‘ (SPANE-N)</i>	47

ANHANG A: ZUSAMMENFASSUNG

Der Übergang zur postparentalen Phase entspricht einem normativen Ereignis innerhalb des familiären Lebenszyklus und bringt nicht nur für die unabhängig gewordenen jungen Erwachsenen eine bewegte Zeit mit neuen Rollen und Ansprüchen mit sich. Eltern sehen heutzutage aufgrund steigender Lebenserwartung grundsätzlich einer längeren noch verbleibenden Lebenszeit nach dem Auszug ihrer Kinder entgegen. Als Forschungsgegenstand der Entwicklungspsychologie blieb die postparentale Phase dennoch lange Zeit weitgehend unberücksichtigt, darüber hinaus konzentrierte sich die frühere Forschung überwiegend auf das mütterliche Auszugserleben. Trotz des gesellschaftlichen Wandels in Richtung neuer, involvierter Väter wurde der väterlichen Bewältigung des Auszugs eines Kindes wenig Beachtung geschenkt. Studien zum väterlichen Wohlbefinden in der postparentalen Phase untersuchten meist das psychologische Wohlbefinden, emotionale bzw. affektive Komponenten blieben auf der Strecke. Im Rahmen der vorliegenden quantitativen Studie wurden verschiedene Variablen auf einen möglichen Zusammenhang mit dem väterlichen subjektiven Wohlbefinden untersucht. Insgesamt nahmen 138 Väter, deren erwachsenes Kind innerhalb der letzten zwei Jahre ausgezogen war, teil. Dazu wurden die *Relationship Assessment Scale* (Hendrick, 1988), die *Satisfaction With Life Scale* (Diener et al., 1985), die *Scale of Positive and Negative Emotions* (Rahm et al., 2017) sowie selbst konstruierte Fragen vorgegeben. Väter, die eine bessere Qualität der Beziehung zur Partnerin sowie jener zum ausgezogenen Kind berichteten, zeigten insgesamt eine signifikant höhere Lebenszufriedenheit. Das retrospektiv bewertete väterliche Involvement während der Erziehungsjahre scheint den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit zufolge besonderen Einfluss auf das subjektive Wohlbefinden in der postparentalen Phase auszuüben: Hierzu zeigten sich signifikante, positive Zusammenhänge sowohl auf kognitiver als auch auf affektiver Ebene. Weitere (Langzeit-) Studien wären wünschenswert, um das väterliche Auszugserleben und die damit verbundenen Veränderungen in familiären Beziehungsmustern längerfristig erfassen zu können.

ANHANG B: ABSTRACT

The transition to the post-parental phase is a normative development within the family lifecycle. With new roles and requirements not only for the young adults who are recently independent, it is a significant event. Due to increasing life expectancy, parents nowadays face a prolonged period of life after their offspring leave home. As an object of research, the post-parental phase has been largely disregarded. Furthermore, earlier studies focused to a greater extent on the mothers' experiences with regards to their children leaving the family home. In spite of demographic change toward new, involved fatherhood, little attention has been paid to paternal coping strategies. Research that did focus on paternal wellbeing at the post-parental stage, often investigated psychological wellbeing at the expense of the emotional and affective components. In this quantitative study, possible associations between various variables and the subjective wellbeing of fathers have been investigated. In total 138 fathers, whose adult children left home within the last two years, participated. The *Relationship Assessment Scale* (RAS; Hendrick, 1998), the *Satisfaction With Life Scale* (SWLS; Diener et al., 1985), the *Scale of Positive and Negative Emotions* (SPANE; Rahm et al., 2017) as well as self constructed items have been used. Fathers who reported a better relationship with their partners as well as with their children who left home showed a significantly higher life satisfaction overall. Retrospectively assessed paternal involvement during the educational years seems to have particular influence on subjective wellbeing in the post-parental phase: in this context, findings show substantial interconnections on the cognitive as well as the affective level. Further studies, particularly long-term, are recommended to further the understanding of paternal experiences when children leave home, as well as the subsequent transformation of familial relationships and ties.

ANHANG C: ZUSÄTZLICHE TABELLEN

Tabelle 6:

Mittelwerte und Standardabweichungen, Minimum- und Maximumwerte zur ‚Relationship Assessment Scale‘ (RAS)

	<i>M</i>	<i>SD</i>	Minimum	Maximum
Wie sehr erfüllt Ihr/e Partner/in Ihre Wünsche und Bedürfnisse?	4.35	.85	1	5
Wie zufrieden sind Sie im Großen und Ganzen mit Ihrer Beziehung?	4.44	.78	1	5
Wie gut ist Ihre Beziehung im Vergleich zu den meisten anderen?	4.46	.67	2	5
Wie oft wünschen Sie sich, dass Sie diese Beziehung lieber nicht hätten?	4.36	1.09	1	5
Wie gut erfüllt Ihre Beziehung Ihre ursprünglichen Erwartungen?	4.33	.80	1	5
Wie sehr lieben Sie Ihre/n Partner/in?	4.67	.60	3	5
Wie viele Probleme gibt es in Ihrer Beziehung?	3.89	1.13	1	5

Anmerkung. Möglicher Wertebereich jeweils zwischen 1 (z. B. *überhaupt nicht* oder *niemals*) und 5 (z. B. *vollkommen* oder *sehr oft*). Item Nr. 4 und Item Nr. 7 wurden so umkodiert, dass höhere Werte einer höheren Beziehungsqualität entsprechen. *N* = 129. Rest gab an, nicht in einer Partnerschaft bzw. Ehe zu sein.

Tabelle 7:

Mittelwerte und Standardabweichungen, Minimum- und Maximumwerte zur ‚Satisfaction With Life Scale‘ (SWLS)

	<i>M</i>	<i>SD</i>	Minimum	Maximum
<i>In den meisten Punkten ist mein Leben meinem Ideal nahe.</i>	5.34	1.28	1	7
<i>Meine Lebensbedingungen sind hervorragend.</i>	5.44	1.23	1	7
<i>Ich bin zufrieden mit meinem Leben.</i>	5.63	1.25	1	7
<i>Ich habe bisher die wichtigen Dinge, (die ...), auch bekommen.</i>	5.66	1.29	1	7
<i>Wenn ich mein Leben noch einmal leben könnte, würde ich fast nichts ändern.</i>	5.03	1.52	1	7

Anmerkungen. Möglicher Wertebereich jeweils zwischen 1 (starke Ablehnung) und 7 (starke Zustimmung). N = 119.

Tabelle 8:

Mittelwerte und Standardabweichungen, Minimum- und Maximumwerte zur ‚Scale of Positive and Negative Emotions‘ (SPANE-P)

	<i>M</i>	<i>SD</i>	Minimum	Maximum
<i>... positiv</i>	3.54	.92	1	5
<i>... gut</i>	3.70	.90	1	5
<i>... angenehm</i>	3.61	.95	1	5
<i>... glücklich</i>	3.42	1.16	1	5
<i>... von Freude erfüllt</i>	3.20	1.16	1	5
<i>... zufrieden</i>	3.63	1.03	1	5

Anmerkungen. Möglicher Wertebereich jeweils zwischen 1 (*sehr selten oder nie*) bis 5 (*sehr oft oder immer*). *N* = 116.

Tabelle 9:

Mittelwerte und Standardabweichungen, Minimum- und Maximumwerte zur ‚Scale of Positive and Negative Emotions‘ (SPANE-N)

	<i>M</i>	<i>SD</i>	Minimum	Maximum
<i>... negativ</i>	1.99	.86	1	5
<i>... schlecht</i>	1.90	.92	1	5
<i>... unangenehm</i>	1.81	.87	1	5
<i>... traurig</i>	2.24	1.06	1	5
<i>... ängstlich</i>	2.01	1.07	1	5
<i>... wütend</i>	1.42	.77	1	5

Anmerkungen. Möglicher Wertebereich jeweils zwischen 1 (*sehr selten oder nie*) bis 5 (*sehr oft oder immer*). *N* = 116.

ANHANG D: FRAGEBOGEN

Lieber Teilnehmer!

Schön, dass Sie sich für meine Befragung interessieren!

Ich führe im Rahmen meiner Masterarbeit an der Fakultät für Psychologie in Wien eine Studie zum Wohlbefinden von Vätern nach dem Auszug eines Kindes durch.

Sie können an der Befragung teilnehmen, wenn Sie folgende **Voraussetzungen** erfüllen:

1. Ihr Kind bzw. eines Ihrer Kinder (egal, ob biologisch oder nicht) ist innerhalb der letzten zwei Jahre ausgezogen. **und**
2. Sie haben zum Zeitpunkt des Auszugs mit Ihrem Kind in einem gemeinsamen Haushalt gelebt.

Die Beantwortung des Fragebogens wird etwa **15 Minuten** in Anspruch nehmen.

Selbstverständlich werden Ihre Angaben **völlig vertraulich** behandelt und nicht an Dritte weitergegeben. Zudem sind **keine Rückschlüsse auf die Identität von Einzelpersonen** möglich.

Nähere Informationen zum **Gewinnspiel**, also zur Verlosung von Baumarkt-Gutscheinen, finden Sie auf der letzten Seite des Fragebogens.

Bei Fragen oder Unklarheiten schreiben Sie bitte eine Mail an martina.neuteufel@gmail.com

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Martina Wenigwieser-Neuteufel, BSc

Bitte beantworten Sie zuerst einige ganz allgemeine Fragen.

Wie alt sind Sie?

Bitte geben Sie Ihr Alter in Jahren an.

Jahre

Welche ist Ihre höchste abgeschlossene Ausbildung?

- ☐ kein Pflichtschulabschluss
- ☐ Pflichtschule
- ☐ Lehrabschluss
- ☐ Meisterprüfung
- ☐ Berufsbildende mittlere Schule ohne Matura (z.B. Handelsschule)
- ☐ Hochschulreife (Matura, Abitur)
- ☐ Kolleg
- ☐ Universität oder Hochschule
- ☐ Sonstiges – Bitte eintragen:

Welche Staatsangehörigkeit haben Sie?

☐ Österreichisch

☐ Deutsch

☐ Sonstige – Bitte eintragen:

Welchen Beruf üben Sie derzeit aus?

☐ nicht erwerbstätig / arbeitslos

☐ Hilfsarbeiter

☐ Facharbeiter oder Meister

☐ Angestellter mit ausführender Tätigkeit

☐ Angestellter mit leitender Tätigkeit

☐ Vertragsbediensteter oder Beamter mit ausführender Tätigkeit

☐ Vertragsbediensteter oder Beamter mit leitender Tätigkeit

☐ Selbständig im Handel / Gewerbe / Handwerk / Dienstleitung

☐ Akademiker in freiem Beruf (z. B. Arzt, Jurist)

☐ selbständiger Landwirt

☐ in Pension, seit Jahren.

☐ Sonstiges – Bitte eintragen:

Wie hoch ist ihr monatlicher Nettoverdienst (nach Abzug von Steuern)?

☐ 500 – 1000 €

☐ 1000 – 1500 €

☐ 1500 – 2000 €

☐ 2000 – 3000 €

☐ 3000 – 4000 €

☐ mehr als 4000 €

Welche der folgenden Kategorien beschreibt am besten den Ort, in dem Sie wohnen?

☐ ländliche Gegend

☐ Kleinstadt (weniger als 30.000 Einwohner)

☐ Mittelstadt (30.000 bis 100.000 Einwohner)

☐ Großstadt (ab 100.000 Einwohner)

Wie viele Kinder (leibliche oder adoptierte) haben Sie insgesamt?

Kinder

Welchen Beziehungsstatus haben Sie derzeit?

☐ single / ohne Partner

☐ in einer Partnerschaft

☐ verheiratet

☐ verwitwet

☐ Sonstiges – Bitte eintragen:

Es folgen nun einige Fragen zu Ihrer aktuellen Partnerschaft.

Sind Sie (noch) mit der Mutter Ihres zuletzt ausgezogenen Kindes liiert?

- ☐ Ja
- ☐ Nein
- ☐ Keine Angabe

Wie gut erfüllt Ihr/e aktuelle/r Partner/in Ihre Wünsche und Bedürfnisse?



überhaupt nicht ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ vollkommen

Wie zufrieden sind Sie im Großen und Ganzen mit Ihrer Beziehung?



sehr unzufrieden ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ sehr zufrieden

Wie gut ist Ihre Beziehung im Vergleich zu den Beziehungen der meisten anderen Paare?



sehr schlecht ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ sehr gut

Wie oft wünschen Sie sich, dass Sie diese Beziehung lieber nicht hätten?



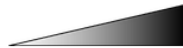
niemals ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ sehr oft

Wie gut erfüllt Ihre Beziehung Ihre ursprünglichen Erwartungen?



überhaupt nicht ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ vollkommen

Wie sehr lieben Sie Ihre/n Partner/in?



überhaupt nicht ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ vollkommen

Wie viele Probleme gibt es in Ihrer Beziehung?



sehr wenige ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ sehr viele

Wie hat sich Ihrer Meinung nach die Beziehung zu Ihrer/Ihrem Partner/in seit dem Auszug Ihres Kindes verändert?

- ☐ deutlich verschlechtert
- ☐ eher verschlechtert
- ☐ unverändert geblieben
- ☐ eher verbessert
- ☐ deutlich verbessert
- ☐ Ich lebe mittlerweile in einer neuen Partnerschaft.

Es folgen nun einige Fragen speziell zu Ihrem ausgezogenen Kind.
Wenn Sie mehrere Kinder haben, denken Sie bitte konkret an jenes, das zuletzt vom gemeinsamen Haushalt weggezogen ist.

Haben Sie zum Zeitpunkt des Auszuges mit diesem Kind im gemeinsamen Haushalt zusammengelebt?

- ☐ ja
- ☐ nein

Wie viele Monate liegt der Auszug dieses Kindes zurück?

Monate

Ist dieses Kind zum ersten Mal vom gemeinsamen Haushalt weggezogen?

- ☐ Ja, es ist zum ersten Mal vom gemeinsamen Haushalt weggezogen.
- ☐ Nein, es ist zuvor schon einmal weggezogen und wieder zurückgekehrt.

Wie lange haben Sie insgesamt mit diesem Kind im gemeinsamen Haushalt gelebt?

Jahre

Ist dieses Kind Ihr biologisches Kind?

- ☐ ja
- ☐ nein

Wie alt war Ihr Kind zum Zeitpunkt des Auszuges?

Jahre

Welches Geschlecht hat Ihr Kind?

- ☐ weiblich
- ☐ männlich
- ☐ divers

Was war der Grund für den Auszug Ihres Kindes?

- ☐ Weiterbildung
- ☐ Arbeitsverhältnis
- ☐ Partnerschaft / Heirat
- ☐ Allgemeiner Wunsch nach Eigenständigkeit
- ☐ Sonstiges – Bitte eintragen:

Wie weit ist Ihr Kind ungefähr von Ihnen weggezogen (in km)?

km

Bei wievielen Ihrer Kinder haben Sie bereits einen (einmaligen oder wiederholten) Auszug vom gemeinsamen Haushalt miterlebt?

- ☐ Nur bei diesem (zuletzt ausgezogenen).
- ☐ Bei insgesamt zwei meiner Kinder.
- ☐ Bei insgesamt drei meiner Kinder.
- ☐ Ich habe schon bei mehr als drei meiner Kinder einen Auszug miterlebt.

Wohnt bzw. wohnen noch eines oder mehrere Kinder bei Ihnen im gemeinsamen Haushalt?

- ☐ ja
- ☐ nein

Wie beurteilen Sie insgesamt die Beziehung zu Ihrem ausgezogenen Kind?

- ☐ sehr schlecht
- ☐ eher schlecht
- ☐ teils-teils
- ☐ eher gut
- ☐ sehr gut

Inwiefern hat sich Ihrer Meinung nach die Beziehung zu diesem Kind seit dem Auszug verändert?

- ☐ deutlich verschlechtert
- ☐ eher verschlechtert
- ☐ unverändert geblieben
- ☐ eher verbessert
- ☐ deutlich verbessert

Wie oft haben Sie zu Ihrem ausgezogenen Kind persönlichen Kontakt (von Angesicht zu Angesicht)?

- ☐ nie
- ☐ 1 x pro Jahr
- ☐ einige Male pro Jahr
- ☐ monatlich
- ☐ wöchentlich oder öfter

Wie oft haben Sie zu diesem Kind Kontakt, der nicht persönlich ist (etwa telefonisch, via SMS, whatsapp, Skype etc.)?

- ☐ nie
- ☐ 1 x pro Jahr
- ☐ einige Male pro Jahr
- ☐ monatlich
- ☐ wöchentlich oder öfter

Denken Sie nun etwas weiter zurück...

Haben Sie rückblickend das Gefühl, dass Sie ausreichend Zeit / Unterstützung für die Erziehung Ihres Kindes aufgewendet haben?

- ☐ nein
- ☐ eher nein
- ☐ teils-teils
- ☐ eher ja
- ☐ ja

Von wem wurde Ihr Kind während der Erziehungsjahre betreut?

- ☐ ausschließlich von der Mutter
- ☐ überwiegend von der Mutter
- ☐ gleichermaßen von der Mutter und von mir
- ☐ überwiegend von mir
- ☐ ausschließlich von mir
- ☐ sonstiges – Bitte eintragen:

Es folgen nun fünf Aussagen, denen Sie zustimmen bzw. die Sie ablehnen können. Bitte benutzen Sie die folgende Skala von 1 – 7, um Ihre Zustimmung bzw. Ablehnung zu jeder Aussage zum Ausdruck zu bringen.

In den meisten Punkten ist mein Leben meinem Ideal nahe.	starke Ablehnung	☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐	starke Zustimmung
Meine Lebensbedingungen sind hervorragend.	starke Ablehnung	☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐	starke Zustimmung
Ich bin zufrieden mit meinem Leben.	starke Ablehnung	☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐	starke Zustimmung
Ich habe bisher die wichtigen Dinge, die ich mir vom Leben wünsche, auch bekommen.	starke Ablehnung	☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐	starke Zustimmung
Wenn ich mein Leben noch einmal leben könnte, würde ich fast nichts ändern.	starke Ablehnung	☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐	starke Zustimmung

Wir sind fast fertig!

Im letzten Teil der Befragung geht es noch einmal speziell um den Auszug Ihres Kindes.

Wenn Sie konkret daran denken, dass Ihr Kind nicht mehr mit Ihnen zusammenwohnt, wie oft fühlen Sie sich dann...

	sehr selten oder nie	selten	gelegent- lich	oft	sehr oft oder immer
positiv	☐	☐	☐	☐	☐
negativ	☐	☐	☐	☐	☐
gut	☐	☐	☐	☐	☐
schlecht	☐	☐	☐	☐	☐
angenehm	☐	☐	☐	☐	☐
unangenehm	☐	☐	☐	☐	☐
glücklich	☐	☐	☐	☐	☐
traurig	☐	☐	☐	☐	☐
von Freude erfüllt	☐	☐	☐	☐	☐
ängstlich	☐	☐	☐	☐	☐
zufrieden	☐	☐	☐	☐	☐
wütend	☐	☐	☐	☐	☐

Wie empfanden Sie generell den Auszug Ihres Kindes? Geben Sie an, was Ihnen spontan dazu einfällt!



Geschafft!

Wenn Sie am Gewinnspiel teilnehmen möchten, geben Sie nachfolgend bitte Ihren Namen und Ihre Mail-Adresse bekannt, damit ich Sie im Falle eines Gewinnes kontaktieren kann.

Mit der Bekanntgabe Ihrer persönlichen Daten willigen Sie ein, dass Ihre E-Mail-Adresse bis zur Ziehung der Gewinner gespeichert wird. Diese Einwilligung kann jederzeit widerrufen werden.

Selbstverständlich werden auch diese Daten nicht an Dritte weitergegeben.

Ihre Angaben in dieser Befragung bleiben weiterhin anonym, und die von Ihnen zur Verfügung gestellten Informationen werden nicht in Zusammenhang mit Ihrem Namen gebracht!

Titel: Vorname: Nachname: E-Mail: